

19 NEUNZEHN

Magazin der Universität Hamburg
Ausgabe 17 / Oktober 2021



FORSCHEN IN DER FERNE

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Uni Hamburg sind für ihre Arbeit in der ganzen Welt unterwegs, etwa auf Expedition im Südatlantik. 19NEUNZEHN zeigt die Vielfalt der Projekte.

MIT SCHILDERN

Wie die vergangenen Monate die Sprache verändert haben

MIT LIEDERN

Sänger Rolf Zuckowski im Alumni-Interview

MIT MUT UND MASKE

Unimitglieder engagieren sich während der Pandemie

DEINE INFOZENTRALE UND UNISHOP AUF DEM CAMPUS.



RUNDUM AUF UNI EINGESTELLT —
ODER FEHLT NOCH ETWAS?



Allende-Platz 1 • 20146 Hamburg

WWW.UNIKONTOR.DE



unikontor.hamburg



#unikontor



Deutliche Worte an einer Wand in Hamburg-Dulsberg: Ein Team aus der Germanistik hat die Corona-Pandemie kurzerhand zum Forschungsgegenstand gemacht und analysiert öffentliche Schilder und Botschaften auf Veränderungen in der Sprache (S. 38)

UMWEGE UND HOFFNUNG

Die Corona-Pandemie stellt unser Leben seit fast zwei Jahren auf den Kopf und zwingt uns, mit Verzögerungen und Veränderungen umzugehen. Aber die Mitglieder der Universität lassen sich nicht unterkriegen: Viele engagieren sich aktiv in der Pandemieeindämmung, andere sind im Umgang mit den Herausforderungen nicht nur sehr resilient, sondern auch kreativ.

In der Lehre wurden neue Formate entwickelt, es entstanden animierte Videos sowie Lieder und Texte, die die Pandemie verarbeiten. Einige der vielen Beispiele stellen wir in diesem Heft vor. Zudem erzählen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die für ihre Arbeit normalerweise im Ausland unterwegs sind, wie sie ihre Projekte angepasst haben.

Dass Umwege nicht nur von Nachteil sind, bestätigt Rolf Zuckowski im Interview. Der Alumnus der Universität Hamburg ist einer der erfolgreichsten deutschen Musiker, beliebt bei Jung und Alt. Während der Pandemie hat er über die sozialen Medien Kontakt zu seinen Fans gehalten. In einem seiner meistzitierten Liedtexte heißt es – auch passend zur aktuellen Situation: „Doch ich hab immerhin, schon ganz was anderes geschafft.“

In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen, bleiben Sie gesund!

Die 19NEUNZEHN-Redaktion

Fragen und Feedback gerne an: magazin@uni-hamburg.de

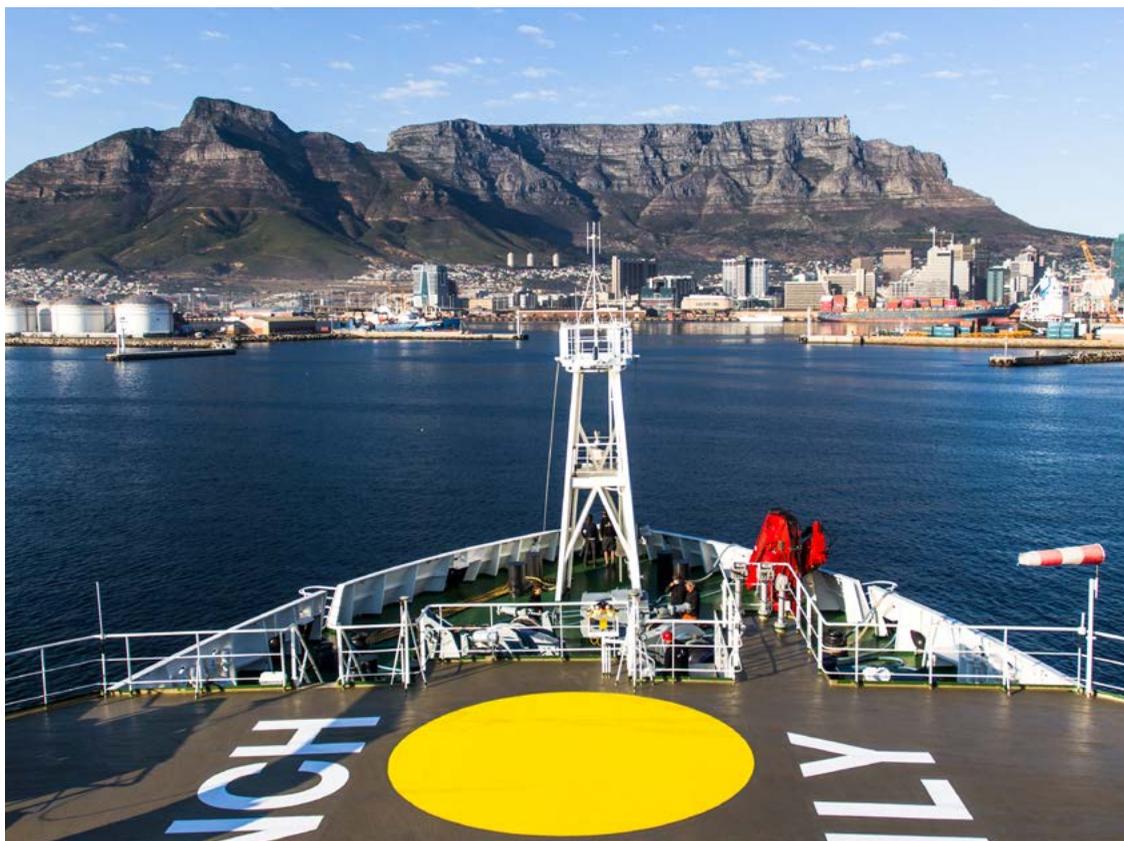


Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



INHALT



FORSCHEN IN DER FERNE Die Uni Hamburg ist international eng vernetzt und viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler reisen für ihre Forschung regelmäßig ins Ausland, um vor Ort zu arbeiten. 19NEUNZEHN stellt ab Seite 28 fünf Beispiele vor und zeigt, wie die Pandemie die Projekte verändert hat, aber auch, was für die Zukunft geplant ist.

44



Rolf Zuckowski ist einer der erfolgreichsten Künstler Deutschlands – und hat an der Uni Hamburg sein BWL-Diplom gemacht. Im Interview erzählt er unter anderem, welche Reaktionen auf seine Lieder ihm am meisten bedeuten.

12

Not macht erfinderrisch – und oft auch besonders kreativ. In der Lehre an der Uni Hamburg gibt es dafür viele Beispiele, unter anderem animierte Videos, Blogs und Experimente „to go“.



CAMPUS & CO

Kurzmeldungen	8
Mit Mut, Herzblut und Maske: Universitätsmitglieder engagieren sich während der Pandemie	10
Kreativ durch die Krise: Beispiele aus der Lehre	12
Pride + Halt + Roboter = Die Uni in den sozialen Medien	14
Nachgefragt: Was ist für die „Normalität“ geplant?	15
Wir lassen Zahlen sprechen: Hochschulsport Hamburg	16
Was gegen Hatespeech im Netz hilft	17
Chance für Forschende im Exil	18
Willkommen an der Uni Hamburg	20
Hin & Weg: Studieren (und Arbeiten) im Ausland	22

FORSCHEN & VERSTEHEN

Kurzmeldungen	26
Forschungsblickwinkel: Forschen in der Ferne	28
Fast-Track-Programm: Promovieren auf der Überholspur	33
200 Jahre Botanischer Garten: In Hamburg um die Welt	34
Titel, Thesen, Promotionen: Wer haftet bei Schäden durch Künstliche Intelligenz?	36
5 Fragen an Prof. Dr. Tobias Lenz	37
Forschungsprojekt: „Corona hat die Sprachlandschaft dramatisch verändert“	38

DAMALS & HEUTE

Serie „Namenspatenschaft“: Albrecht Mendelssohn Bartholdy – Rechtswissenschaftler, Musiker + Dichter	42
Alumni-Interview: Musiker Rolf Zuckowski	44
Was macht eigentlich ... das Career Center?	47
Universität in Bildern: Mein Stift, meine Schere, mein Schreibtisch	48

PERSONALIA

Auszeichnungen	50
Berufungen	53
Ruhestand	55
Dienstjubiläen	56
Nachrufe	57

WANN & WO

(Digitale) Termine im Wintersemester 2021/22	58
--	----

IMPRESSUM

62



2021 wird der Botanische Garten der Uni Hamburg 200 Jahre alt. Er ist Heimat zahlreicher seltener Pflanzen und zugleich beliebtes Ausflugsziel sowie Ort des Lernens und der Forschung.

CAMPUS & C



O



Wie war das noch genau mit der Urzeit und den Dinosauriern?

Viele Studierende und Lehrende, etwa in der Paläontologie, waren während der Pandemie sehr kreativ. Es entstanden Videos, Blogs und Songs [\(S. 12\)](#)

KURZMELDUNGEN



Gegen Stress und Belastung: Studentisches Gesundheitsmanagement

Auf die psychische und physische Gesundheit zu achten, ist während des Studiums von großer Bedeutung. Mit dem Projekt „Healthy Campus Universität Hamburg“ will deshalb der Hochschulsport Hamburg (siehe S. 16) in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse die Lebenswelt an der Hochschule gesünder gestalten. In den kommenden

drei Jahren sollen in diesem Kontext neue Strukturen geschaffen und verschiedene Maßnahmen umgesetzt werden. Dazu gehören die Sensibilisierung der Studierenden für die Themen Bewegung und Gesundheit ebenso wie Events, Aktionen und spezielle Kursangebote für mehr Bewegung im Alltag. Mehr Infos: uhh.de/healthy-campus

Erziehungswissenschaft:

STUDENTISCHE FORSCHUNG- ERGEBNISSE IM BLOG

Wirkt sich Musik positiv auf das Erlernen einer Fremdsprache aus? Wie kann Mehrsprachigkeit im Fremdsprachenunterricht genutzt werden? Und wie bauen Lehrkräfte in Pandemiezeiten ihre Online-Präsenz auf? Zu Fragen wie diesen arbeiten Studierende der Fakultät für Erziehungswissenschaft in sogenannten Forschungswerkstätten, wo sie gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern aus der Praxis ein Jahr lang Themen aus den Bereichen „Digitalisierung & Medien“, „Inklusion“ oder „Schulentwicklung“ auf den Grund gehen. Ihre Ergebnisse stellen die angehenden Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in dem Blog „EW-forscht“ vor. Sie wollen damit den Wissenstransfer unterstützen und ihre Forschung für Interessierte aus Bildungspraxis und Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Mehr Infos: uhh.de/ew-forschungsblog

PRAXIS-LEITFADEN FÜR TUTORINNEN UND TUTOREN

Die Arbeit als Tutor oder Tutorin ist sehr anspruchsvoll. Deshalb hat die „Arbeitsstelle Studium und Beruf“ jetzt gemeinsam mit zehn Studierenden der Geisteswissenschaften einen Tutorienleitfaden verfasst. Er soll angehenden, aber auch erfahrenen Tutorinnen und Tutoren eine Hilfe bei ihrer Tätigkeit sein. Der Leitfaden thematisiert etwa die rechtlichen Rahmenbedingungen, aber auch Fragen zu Aufgaben, Zielen und Rollenkonflikten bei der Ausübung eines Tutoriums oder das Verhältnis zu den Lehrpersonen. Mehr Infos (PDF): uhh.de/gw-tutorienleitfaden

Impulse aus der digitalen Lehre:

WEBSESSION DER UNIVERSITÄTEN STRASBOURG UND HAMBURG

Seit mehr als einem Jahr findet die Lehre an der Universität Hamburg coronabedingt überwiegend digital statt. Entstanden sind dabei viele innovative Lehrideen wie Flipped-Classrooms, das Einbeziehen von Podcasts oder das Anbieten von Online-Sprechstunden. Damit diese Ideen nicht verloren gehen, haben sich am 2. Juli 2021 Lehrende der Universitäten Strasbourg und Hamburg zu einer Lehrimpulse-Web-session getroffen. Koordiniert vom Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen ging es bei der Veranstaltung insbesondere darum, Lehrideen aus den digitalen Semestern gemeinsam zu reflektieren und sich darüber auszutauschen, welche sich bewährt haben und auch nach Ende der Pandemie eingesetzt werden können. Mehr Infos sowie die Ergebnisse (PDF): uhh.de/hul-websession



MIT MUT, HERZBLUT UND MASKE

Ob Studium, Forschung oder Arbeit in der Verwaltung: Die Corona-Pandemie ist für alle Mitglieder der Universität eine große Herausforderung. Viele haben sich trotz der Belastungen und Einschränkungen aktiv im Kampf gegen das Virus engagiert. Christopher Hirsch und Alexandra Callenberg sind zwei von ihnen. Text: Anna Priebe

Größere Unfälle, Evakuierungen für Bombenentschärfungen oder Sanitätsdienste bei Großveranstaltungen: Christopher Hirsch hat während seiner acht Jahre als Helfer beim Katastrophenschutz der Johanniter in seinem Heimatkreis Harburg viel erlebt. Doch die Pandemie hat auch erfahrene Einsatzkräfte wie ihn vor besondere Herausforderungen gestellt. Direkt im März 2020 ging es los: „Es gab in einem Seniorenheim einen großen Corona-Ausbruch. Wir haben die Patientinnen und Patienten zur Behandlung ins Krankenhaus gebracht, weil der normale Rettungsdienst das alleine nicht leisten konnte“, erinnert sich der Theologiestudent. Einige Bewohnerinnen und Bewohner waren bereits verstorben, viele Pflegekräfte selbst erkrankt und in Quarantäne. Für den 24-Jährigen wurde die Pandemie bei diesem Einsatz sehr schnell sehr real.

„Man wusste damals noch nicht so viel über das Virus. Aber wir hatten klare Pläne, wie bei so ansteckenden Erkrankungen vorzugehen ist, und auch die Ausrüstung war vorhanden“, so Hirsch. Angst vor einer Ansteckung habe er während seines Engagements daher nicht gehabt, zumal er durch den Einsatz die Möglichkeit hatte, zu helfen und die Situation zu verbessern. Das war ihm umso wichtiger, weil er durch seine Kolleginnen und Kollegen einen direkten Einblick in die Situation in Krankenhäusern und Pflegeheimen bekam. „Man hört zwar auch viel in den Medien, aber die direkten und persönlichen Erzählungen von den Zuständen und dem Personalmangel sind mir sehr nahegegangen.“



Verwaltungsmitarbeiterin Alexandra Callenberg hat unter anderem beim Aufbau der Kontaktnachverfolgung geholfen

UNTERSTÜTZUNG BEIM AUFBAU DER KONTAKTNACHVERFOLGUNG

Mitte 2020 sah es so aus, als könnte Christopher Hirsch auch in der Nachverfolgung von Kontaktpersonen von an Corona Er-

krankten zum Einsatz kommen – ein wichtiger Bestandteil der Pandemieeindämmung. „Wir hatten sogar schon Fortbildungen, wurden dann aber doch nicht eingesetzt.“ Anders als Alexandra Callenberg, die sich freiwillig meldete, um die Verwaltung der Hansestadt in diesem Bereich zu unterstützen.

Callenberg arbeitet in der Stabsstelle Tagungsmanagement und Hörsaalplanung der Universität und bearbeitete dort Anfang

2020 noch einen großen Kongress, der aber schnell abgesagt wurde: „Da habe ich mich schon gefragt, was ich jetzt in den kommenden Monaten machen kann.“ Nach einem Aufruf der Personalabteilung habe sie sich gemeldet, um zu unterstützen: „Es war sehr spannend, in diesem historischen Kontext aktiv zu werden und aus nächster Nähe zu sehen, wie die Stadt Maßnahmen gegen die Pandemie entwickelt.“

Nachdem sie einige Wochen geholfen hatte, Tausende Anträge auf Corona-Soforthilfe zu bearbeiten, wechselte sie ins Gesundheitsamt. „Im Mai und Juli 2020 gab es relativ wenig Infektionsfälle in Hamburg“, erinnert sich Callenberg. Aber die Stadt hatte die Vorgabe, entsprechend der Prognosen Kapazitäten für die Kontaktnachverfolgung zu schaffen. „Uns erschienen die Maßnahmen damals fast übertrieben, aber glücklicherweise wurde für die Entwicklung im Herbst vorgesorgt.“

Die 43-Jährige half, entsprechende Strukturen aufzubauen. „Am Telefon selbst saßen medizinisch geschulte Personen, also Pflegerinnen und Pfleger sowie Ärztinnen und Ärzte. Ich war mit dafür verantwortlich, dass alle einen Arbeitsplatz hatten.“ Die Veranstaltungsmanagerin organisierte das technische Equipment sowie das Einarbeiten der neuen Mitarbeitenden und beantwortete deren Fragen. Die Stimmung im Team war dabei eine große Motivation: „Nach meiner Erfahrung waren da viele mit Herzblut und dem absoluten Willen dabei, etwas Wichtiges zu tun und zu helfen.“



TRÄNEN DER ERLEICHTERUNG IM IMPFZENTRUM

Ab Juli 2020 war Callenbergs Herzblut wieder an der Universität gefragt, wo die Stabsstelle Tagungsmanagement und Hörsaalplanung inzwischen für die Organisation von rund 1.000 Klausuren zuständig war, die coronakonform in Präsenz stattfinden sollten. Für Christopher Hirsch ging es nach dem digitalen Sommer- und dem digitalen Wintersemester Anfang 2021 wieder richtig los: im Impfzentrum der Johanniter. „Der Arbeitsmarkt für qualifiziertes medizinisches Personal war schon vor Corona leergefegt. Im Katastrophenschutz haben wir eine medizinische Ausbildung und können für diese Zwecke eingesetzt werden“, so der Student, der während des Sommersemesters 2021 vor allem an den Wochenenden aushalf.

„Wie alle anderen will ich möglichst schnell aus der Pandemie raus – und Impfungen sind der Weg dafür“, betont Hirsch. Dabei erlebt er immer wieder bewegende Momente, etwa, wenn Menschen, die gerade geimpft wurden, in Tränen ausbrechen: „Viele ältere und schwer vorerkrankte Menschen sind mehr als ein Jahr lang quasi nicht vor die Tür gegangen, und die Impfung gibt ihnen jetzt ihr Leben zurück. Die sind einfach nur erleichtert.“ Manche Menschen wiederum hätten kaum ein Bild davon, wie groß die Bedrohung und das Leid durch Corona für viele seien: „Man kann sich das nur schwer vorstellen, aber ich sehe das immer wieder bei meinen Einsätzen.“

Auf dem Weg zurück in die Normalität blickt Hirsch auch auf positive Erfahrungen in der Pandemie zurück. Die öffentliche Diskussion legt den Fokus auf die Zustände im Gesundheitssystem und viele Menschen engagieren sich – ob im Verein, in der Nachbarschaftshilfe oder mit Einkäufen für ältere Verwandte. „Es heißt ja oft, jeder sei sich selbst der Nächste, aber die allermeisten Menschen sind nicht so, sie sind solidarisch“, bilanziert Hirsch. Auch das Katastrophenschutz-Team habe das gemerkt, als sich viele Menschen ohne medizinische Ausbildung spontan für den Einsatz im Impf- und Testzentrum gemeldet hätten. Für die Zukunft bleibt er daher zuversichtlich: „Ich hoffe, dieses Engagement, diese Rücksicht und diesen Einsatz für die Gesundheitsbranche können wir auch in die Zeit nach der Pandemie mitnehmen.“ ■

Student Christopher Hirsch engagiert sich im Katastrophenschutz und ist unter anderem im Impfzentrum im Einsatz

KREATIV DURCH DIE KRISE

Not macht erfinderisch: Studierende und Forschende sind der Pandemie mit viel Ideenreichtum und zahlreichen spannenden Formaten begegnet. 19NEUNZEHN zeigt fünf Beispiele aus der Lehre an der Universität Hamburg.

Texte: Christina Krätzig

Künstlerische Reflexion des digitalen Studiums

„Lehre digital, das Bett bleibt unser Hörsaal“, heißt es in einem Musikvideo aus dem Institut für Empirische Kulturwissenschaft, in dem Studierende im ersten Semester ihre Erfahrungen mit dem digitalen Studienalltag reflektieren. Andere Gruppen haben ein digitales Tagebuch oder einen Poetry-Slam-Text erstellt. Mehr Infos: uhh.de/kdk-video



Animiert in die Urzeit reisen

In der Trickfilm-Reihe „Ulrich Riller – Dinosaur Killer“ flüchten die Spielzeugversionen von Prof. Dr. Gerhard Schmiedl und Prof. Dr. Ulrich Riller, die beide am Fachbereich Erdsystemwissenschaften forschen, vor Dinos und treffen in der zweiten Staffel auf Säbelzähntiger und Mammuts. Im Anschluss an jede Folge moderiert Dr. Ulrich Kotthoff ein Expertengespräch zum jeweiligen Erdzeitalter. Mehr Infos: uhh.de/kdk-dino-killer





Über Grenzen hinaus denken und die Pandemie meistern

Da die Reiseeinschränkungen einen Austausch zwischen der Uni Hamburg und der German-Jordanian University in Präsenz verhinderten, sprachen Studierende und Lehrende digital über ihre Erfahrungen im Pandemie-Alltag und verarbeiteten ihre Erlebnisse in Kreativ-Workshops zu Filmen, Gedichten und Geschichten. Diese kommunizierten sie beispielsweise in einem gemeinsam erstellten Blog. Das Projekt wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert; eine Fortsetzung ist geplant. Mehr Infos: uhh.de/kdk-denkraeume

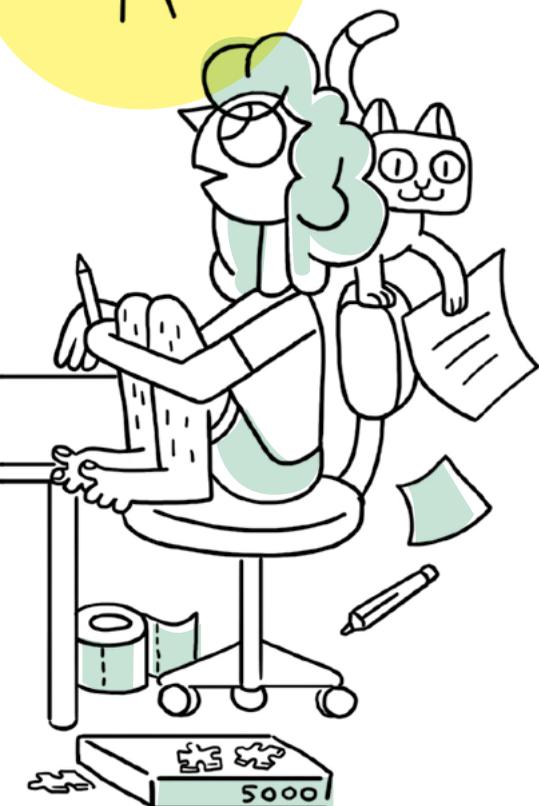
Neue digitale Geschäftsmodelle entwickeln und Praxiserfahrung sammeln

Studierende der Betriebswirtschaftslehre sowie der Wirtschaftsinformatik beraten Hamburger Unternehmen in einer pandemiebedingten Krise und entwickeln für sie schnelle und praktikable Lösungen. Dabei setzen sie auf innovative Technologien wie 3D-Drucken oder Eye-Tracking-Verfahren. Mehr Infos: uhh.de/kdk-bwl-harcis



Naturwissenschaften „to go“ für den Nachwuchs

Auch bei den Angeboten der MIN-Fakultät für Schülerinnen und Schüler sind viele neue Ideen entstanden. Interessierte können ihre Physikkenntnisse in einem Escape-Room-Spiel testen sowie Anleitungen für praktische Experimente folgen und beispielsweise zu Hause ein eigenes Hologramm bauen. Mehr Infos: uhh.de/min-schulportal



PRIDE + HALT + ROBOTER = DIE UNI IN DEN SOZIALEN MEDIEN

Neuigkeiten aus der Universität gibt es immer auch auf Twitter, Facebook und Instagram. Hier ein paar Eindrücke des vergangenen Sommersemesters. (KO)



Die Uni ist bunt: Zur Pride Week im August 2021 wurde auch vor dem Hauptgebäude der Uni die Regenbogenflagge gehisst. Diese wird vom Queer-Referat des Allgemeinen Studierendenausschusses der Uni Hamburg bereitgestellt.



Zumindest ein Fußball-Erfolg: Die Roboter AG „Hamburg Bit-Bots“ der Uni Hamburg hat im Juni an der RoboCup-WM teilgenommen und den dritten Platz belegt (*siehe S. 51*). Die Veranstaltung fand digital statt.



Bitte aussteigen: Mit der neuen U-Bahn-Linie 5 soll die Fahrt zum Campus Von-Melle-Park deutlich schneller gehen – vor allem durch die geplante Haltestelle „Universität Hamburg“. Noch läuft die Planungsphase, los geht's frühestens Ende des Jahrzehnts.

FOLGEN SIE UNS AUF:



FACEBOOK.COM/UNI.HAMBURG



TWITTER.COM/UNIHH



INSTAGRAM.COM/UNI_HAMBURG

NACHGEFRAGT

MIT ABSTAND WIEDER AN DIE UNI:

WAS IST FÜR DIE „NORMALITÄT“ GEPLANT?

„Ich möchte mehr Sichtbarkeit für Studierende mit Kindern schaffen“



Badrieh Wanli, Master Lehramt an Gymnasien (Kunst und Deutsch)

Ich bin Mutter zweier Kinder und im Spagat zwischen Kitaschließungen und Studium weit über meine Grenzen hinausgegangen. Zukünftig will ich vor allem im Studium mehr Energie für Themen aufbringen, die mich wirklich interessieren. Außerdem möchte ich mehr darüber sprechen, was es heißt, mit Kindern zu studieren. Häufig habe ich das Gefühl, als studierender Elternteil übersehen zu werden.



„Nach der Pandemie möchte ich Freundinnen und Freunde aus meinem Erasmus-Semester besuchen“

Rasmus Renner, Rechtswissenschaft auf Staatsexamen

Im Wintersemester 2020 / 21 war ich für ein Erasmus-Semester in Prag. Sobald es wieder geht, möchte ich meine Bekanntschaften von damals auf einer Europa-reise besuchen – unter anderem in Großbritannien, Belgien, Frankreich, Italien und der Türkei. Darüber hinaus stehe ich zwei Jahre vor meinem Staatsexamen. Es wäre toll, wenn wir bald wieder alle ohne Einschränkungen die Bibliothek nutzen könnten.

„Ich freue mich darauf, meinen Kolleginnen und Kollegen persönlich zu begegnen“



Andrea Hellwig, Leiterin der Abteilung 7: Finanz- und Rechnungswesen

Ich freue mich schon sehr darauf, wenn Treffen mit Freunden und der Familie wieder unbedenklich möglich sind und ich verreisen und kulturelle Veranstaltungen besuchen kann. Beruflich möchte ich die positiven Aspekte der digitalen Arbeit in die Zeit nach der Pandemie mitnehmen. Da ich erst 2021 an der Uni angefangen habe, freue ich mich jedoch auch darauf, meinen Kolleginnen und Kollegen zu begegnen und diese persönlich kennenzulernen.

WIR LASSEN ZAHLEN SPRECHEN:

HOCHSCHULSPORT HAMBURG

Von Achtsamkeit bis Zumba: Der Hochschulsport Hamburg stellt – an der Uni Hamburg koordiniert – für die Mitglieder der staatlichen Hochschulen in der Stadt seit mehr als 40 Jahren ein ebenso günstiges wie umfangreiches Kursprogramm auf die Beine. Zudem soll durch das Konzept eines „Healthy Campus Universität Hamburg“ und das Projekt „Studentisches Gesundheitsmanagement“ die universitäre Lebenswelt gesünder gestaltet werden. Ein Überblick in Zahlen. (AMP)



Rund **150** verschiedene Sportarten gibt es beim Hochschulsport – von ACEM-Meditation bis Zumba.



Bis zu **23** verschiedene Formen und Arten von Yoga werden angeboten, etwa „Flowing in love with the moon“ oder „Yoga für Handstand“.

Die Frauen-Handballmannschaft des Hochschulsports Hamburg war **2018** und **2019** deutscher Hochschulmeister und Vize-Hochschul-Europameister 2019.



Pro Jahr bietet der Hochschulsport ca.

1.200

Online- und Präsenzkurse an, inklusive Workshops und Reisen.



Basketball, Medizinball – und viele mehr: Knapp **30** verschiedene Ballarten gibt es im Materialraum im Sportpark Rotherbaum.



WAS GEGEN - SPEECH IM NETZ HILFT

Große Teile des Lebens finden heutzutage im digitalen Raum statt. Insbesondere in den sozialen Netzwerken stößt man dabei immer wieder auf Hass und Diskriminierung. An der Universität ist Hatespeech zum einen ein Forschungsgegenstand, zum anderen gibt es auch zahlreiche Anlaufstellen für Betroffene. Text: Niklas Keller

Der Begriff „Hatespeech“ ist weit verbreitet, doch was versteht man darunter? „Wenn andere angegriffen, beleidigt oder diskriminiert werden, weil sie Teil einer bestimmten Gruppe sind, dann handelt es sich um Hatespeech“, erklärt Prof. Dr. Katharina Kleinen-von Königslöw, Professorin für Journalistik und Kommunikationswissenschaft. Sie forscht unter anderem zur Kommunikation in sozialen Netzwerken. „Angegriffen werden Menschen zum Beispiel häufig wegen ihres Aussehens, ihrer Geschlechtsidentität oder ähnlicher Faktoren“, sagt die Forscherin.

Obwohl 90 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer nur mitlesen und sich gar nicht selbst zu Wort melden, ist die Minderheit laut. Und eine Ausnahmesituation wie die Pandemie kann zudem vorhandene Spannungen steigern: Viele Menschen sind frustriert, emotional und fühlen sich machtlos. Solche Gefühle können zu Angriffen gegenüber anderen Menschen führen.

Hassbotschaften melden und wenn nötig anzeigen

Sollte man von Hass im Netz betroffen sein, empfiehlt die Professorin, Beiträge immer bei der entsprechenden Plattform zu melden. Der Aufwand sei überschaubar und auf diese Weise werde Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Nutzer oder eine Nutzerin gelenkt. Zudem wäre eine weitere Maßnahme, die entsprechende Person zu blocken. „So schütze ich mich, aber



auch andere Personen, die mir folgen“, rät Kleinen-von Königslöw.

Da unter anderem Volksverhetzung und Beleidigung strafbar sind, sollten – insbesondere bei Drohungen – immer auch Screenshots gemacht und im Zweifel

Prof. Dr. Katharina
Kleinen-von Königslöw

eine rechtliche Beratung, etwa zu einer Anzeige, eingeholt werden. Häufig kann es helfen, wenn Täterinnen und Täter auf diese Weise die Konsequenzen ihrer Kommunikation aufgezeigt bekommen. „Eine Anzeige stellt klar: Auch in sozialen Netzwerken gelten Regeln, an die sich alle halten müssen.“

Auch wenn man nicht selbst das Ziel ist, kann man Betroffenen helfen, indem man sie solidarisch unterstützt – in Form von Kommentaren oder persönlichen Nachrichten – und Angriffe meldet.

Anlaufstellen an der Universität

Wer Fragen zu dem Thema hat oder Unterstützung braucht, findet auch an der Universität verschiedene Anlaufstellen. „Eine vertrauliche, ergebnisoffene und auf Wunsch anonyme Beratung kann dabei helfen, mit Hatespeech-Erfahrungen umzugehen und mögliche Schritte abzuwägen“, sagt Dr. Lisa Gutenbrunner. Sie ist im Beratungszentrum für Gesundheit und Zusammenarbeit an der Universität zuständig für Sozialberatung, Suchtprävention und sexualisierte Diskriminierung. Während sich dieses Angebot an Mitarbeitende richtet, können Studierende sich an die Kontakt- und Beratungsstelle bei sexueller Diskriminierung und Gewalt wenden. Darüber hinaus sind die entsprechenden Beschwerdestellen nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) ansprechbar. ■

WICHTIGE LINKS:

Sozialberatung und Beratung für Beschäftigte bei sexualisierter Diskriminierung, Belästigung und Gewalt:
[uhh.de/beratung-diskriminierung-intern](https://www.uhh.de/beratung-diskriminierung-intern)

Psychologische Beratung und Beratungsstelle für Studierende bei sexualisierter Diskriminierung und Gewalt:
[uhh.de/beratung-diskriminierung-studierende](https://www.uhh.de/beratung-diskriminierung-studierende)

AGG-Beschwerdestelle für Beschäftigte:
[uhh.de/agg-beschaeftigte](https://www.uhh.de/agg-beschaeftigte)

AGG-Beschwerdestelle für Studierende:
[uhh.de/agg-studierende](https://www.uhh.de/agg-studierende)

CHANCE FÜR FORSCHENDE IM



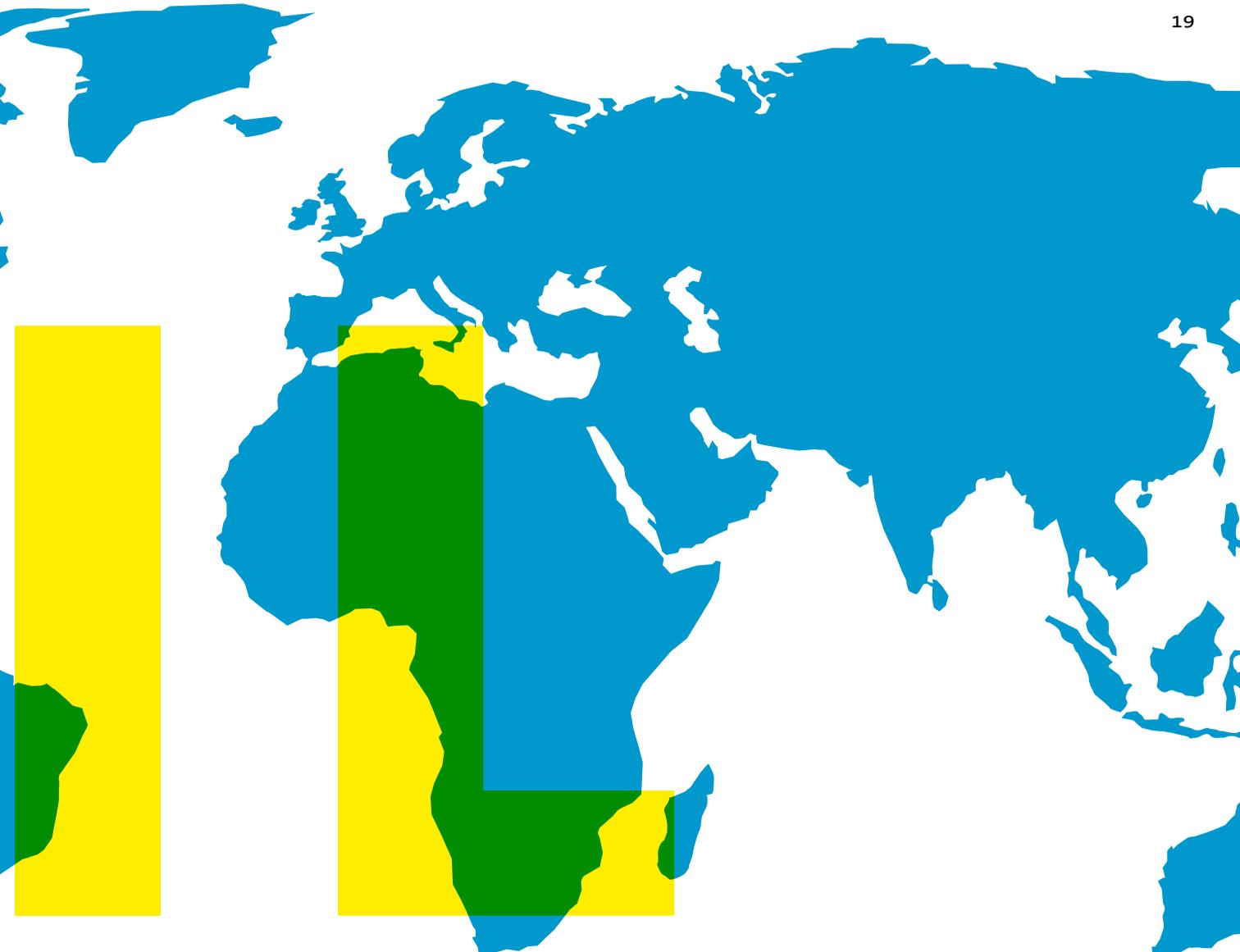
In Deutschland unterstützt eine ganze Reihe von Programmen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in ihrer Heimat politisch verfolgt oder aufgrund religiöser oder ethnischer Zugehörigkeit ausgegrenzt werden. An der Universität Hamburg helfen Kristin Günther und ihr Team von der Abteilung Internationales. Text: Tim Schreiber

Mehr als 2.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben im Jahr 2016 in der Türkei eine Petition unterschrieben – für Frieden und gegen Menschenrechtsverletzungen in den kurdischen Gebieten des Landes. Doch diese Unterschriften brachten keinen Frieden, sondern sie hatten drastische Konsequenzen für die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner: Mehr als 500 Forschende wurden von ihren Universitäten entlassen. Aus Furcht vor Ausgrenzung oder auch um Gerichtsprozessen zu entgehen, versuchen viele, ihre Karriere im Ausland fortzusetzen. Einige dieser Forschenden sind auch in die Hansestadt gekommen, um hier in Sicherheit zu leben und zu arbeiten.

HILFE BEI DER ANTRAGSTELLUNG

„Wir haben als Folge der Petition im Jahr 2016 auch heute noch die meisten Anfragen von gefährdeten Forschenden aus der Türkei. Es wenden sich aber beispielsweise auch Menschen aus Belarus, dem Jemen, Brasilien oder aktuell Afghanistan an uns“, sagt Kristin Günther. Sie ist gemeinsam mit ihrem Team an der Universität Hamburg Ansprechpartnerin für solche Anfragen und steht bereit, um im ersten Schritt bei den Anträgen für Forschungsstipendien zu helfen. Voraussetzung für die Aufnahme an der Universität Hamburg ist die Sicherstellung einer Finanzierung sowie die Feststellung eines Gefährdungstatus – beides erfolgt im Rahmen von Förderprogrammen zur Unterstützung gefährdeter Forschender. Außerdem muss die wissenschaftliche Betreuung durch eine Mentorin oder einen Mentor gegeben sein.

„Das bekannteste Programm ist die Philipp Schwartz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung. Leider ist die Nachfrage



von Forschenden sehr groß und bei Weitem nicht jeder Antrag dort ist erfolgreich“, sagt Günther. Die Initiative wendet sich an Postdocs und bietet zweimal im Jahr Forschungsstipendien für 24 oder maximal 36 Monate. Weitere Programme gibt es auf internationaler oder regionaler Ebene, zum Beispiel das „Hamburg Programme for Scholars at Risk“. Und auch für Studierende und Promovierende sind gerade erste Programme vom Deutschen Akademischen Austauschdienst aufgelegt worden.

UNTERSTÜTZUNG VOR ORT

Im Normalfall wenden sich die Hilfesuchenden direkt an Kristin Günther. Sie berät dann nicht nur beim Ausfüllen von Formularen, sondern sucht auch nach der notwendigen wissenschaftlichen Mentorin bzw. dem Mentor an der Universität. Schließlich ist das Ziel der Programme die wissenschaftliche Integration und die Sicherung der Arbeits- und Forschungsmöglichkeiten. „In selteneren Fällen kommen auch Forschende der Universität auf uns zu, weil sie schon in Kontakt mit jemandem stehen und gern unterstützen möchten. Auch dann beraten wir.“

Das Team aus der Abteilung Internationales ist aber nicht nur für Anträge zuständig. Es betreut auch diejenigen, die angenommen werden und nach Hamburg kommen können. Dazu nimmt es oft Kontakt zu den deutschen Botschaften auf, damit die Forschenden schnell einen Termin für einen Visumsantrag bekommen. In Hamburg unterstützen die Mitarbeitenden beim Gang zum Bürgeramt, erläutern Briefe von Behörden oder organisieren gemeinsame Netzwerkveranstaltungen. „Wir stehen meist regelmäßig in Kontakt und lernen viele Forschende häufig auch persönlich kennen“, sagt Günther.

Zwar ist aufgrund der begrenzten Mittel nur einer von fünf Anträgen erfolgreich, doch das Team um Günther weiß um die Bedeutung seiner Arbeit und freut sich über das gute Feedback der Forschenden. Auch der Austausch, der durch die Betreuung entsteht, ist eine große Motivation: „Hinter jeder Anfrage verbirgt sich ein persönliches Schicksal und es ist toll, den Menschen helfen zu können“, so Günther. ■

WILLKOMMEN AN DER UNI HAMBURG

Das Team der Universität bekommt immer wieder Verstärkung von neuen Studierenden und Mitarbeitenden. 19NEUNZEHN stellt vier von ihnen vor.



DR. BAKR FADL

Das mache ich an der UHH: Ich bin Geschäftsführer der neu gegründeten Transferagentur und verantworte zusätzlich einen der vier Kernbereiche: „Innovation & Gründung“. Die Transferagentur ist eine wissenschaftsunterstützende Serviceeinrichtung.

Das habe ich bisher gemacht: Während meiner Promotion im Bereich Innovations- und Technologiemanagement war ich zuletzt Leiter der Stabsstelle „Universitätskommunikation und Transfer“ an der Bergischen Universität Wuppertal. Dort habe ich unter anderem die Kernaktivitäten Marketing, Career, Alumni und Fundraising geleitet.

Darauf freue ich mich am meisten: Ich freue mich besonders darauf, in einer innovativen Stadt wie Hamburg die Transferaktivitäten unserer Hochschule sichtbarer zu machen, die Leute inner- und außerhalb der Universität für das Thema zu sensibilisieren und zugleich Services für die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure anzubieten. Darüber hinaus bin ich auf die tollen und vielfältigen Projekte gespannt, die wir gemeinsam umsetzen und die der Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft zugutekommen werden.

FRANZISKA KUTZICK

Das mache ich an der UHH: Seit April 2021 arbeite ich als wissenschaftliche Koordinatorin des interdisziplinären Bachelorstudiengangs „Liberal Arts and Sciences“, der im Rahmen der Exzellenzstrategie geplant ist. Im Wintersemester biete ich ein erstes Liberal-Arts-Seminar im Studium Generale an, in dem sich die Studierenden aus unterschiedlichen Fachperspektiven mit Gegenwartsthemen beschäftigen.

Das habe ich bisher gemacht: Ich habe in diesem Jahr meine Promotion in französischer Literaturwissenschaft abgeschlossen, in der ich zu Schmerz und Gender geforscht habe. Während dieser Zeit habe ich auch meine Begeisterung für interdisziplinäre Herangehensweisen und die Arbeit mit Studierenden entdeckt.

Darauf freue ich mich am meisten: Meine Arbeit bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Lehre, Forschung und Projektkoordination. Besonders freue ich mich auf die Möglichkeit, neue Lehrformate zu konzipieren – auch in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern. Darüber hinaus schätze ich das Team im Dekanat der Geisteswissenschaften sehr.



PROF. DR. MARIANNE SAAM

Das mache ich an der UHH: Ich bin Professorin für Volkswirtschaftslehre, insbesondere digitale Wirtschaftswissenschaft. Schwerpunkt der Professur ist die wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformation durch Digitalisierung. Ich untersuche zum einen, wie wissenschaftlicher Austausch und Wissensbildung zu wirtschaftlichen Themen mittels digitaler Technologien stattfinden. Zum anderen beschäftige ich mich mit der digitalen Transformation der Wirtschaft.

Das habe ich bisher gemacht: Zuletzt war ich Professorin für Innovationsökonomik und -politik an der Ruhr-Universität Bochum. Davor war ich zwölf Jahre lang am Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim tätig. Ich habe vor allem zum Wirtschaftswachstum geforscht und dazu, wie die Digitalisierung das Wirtschaftswachstum beeinflusst.

Darauf freue ich mich am meisten: Ich freue mich darauf, an der Universität Hamburg die Interdisziplinarität und die Vernetzungsmöglichkeiten einer großen und exzellenten Universität in einer Weltstadt zu erleben. Im Rahmen der Professur werde ich abgeordnet an das „ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft“, die größte Forschungsinfrastruktur für wirtschaftswissenschaftliche Literatur weltweit. Hier freue ich mich vor allem darauf, das Thema „Open Science“ voranzubringen.



ANJA RUHLAND

Das mache ich an der UHH: Ich studiere im ersten Semester den Master „Higher Education“. Das ist ein berufsbegleitender Online-Masterstudiengang, der sich mit dem Lernen und Lehren an der Hochschule beschäftigt. Das bedeutet, dass ich die Uni zum einen als Studentin erlebe und zum anderen die Prozesse und Abläufe aus wissenschaftlicher Perspektive verfolge.

Das habe ich bisher gemacht: Ich habe ein Bachelor- und ein Masterstudium abgeschlossen und arbeite seit mehr als fünf Jahren als Projektleitung an einer Hochschule. Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist das Entwickeln von Konzepten für Projekte zur Verbesserung des Studienerfolgs. Darum habe ich mich auch für den Masterstudiengang entschieden.

Darauf freue ich mich am meisten: Ich freue mich vor allem darauf, neue Forschungsmethoden kennenzulernen. Im dreisemestrigen Projektmodul können wir die auch direkt anwenden. Helfen wird dabei sicherlich das Wissenschaftscoaching, das mich über die gesamte Zeit begleitet. Ich hoffe sehr, dass es auch bald möglich sein wird, die Uni von innen zu sehen und mich mit den Lehrenden sowie meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen persönlich auszutauschen.

Mirka Máchová
besuchte in
Hamburg unter
anderem die
Speicherstadt



VON EINER, DIE HER- KAM ... AUS TSCHECHIEN

Die Studentin Mirka Máchová (25) hat vier Monate lang an der Uni Hamburg studiert – und die für sie ungewohnt grüne Stadt vor allem zu Fuß erkundet. Sie wird nicht nur ihre Geburtstagsfeier besonders in Erinnerung behalten, sondern vielleicht bald auch für längere Zeit nach Hamburg zurückkehren.

Aufgezeichnet von Tim Schreiber

Ich studiere Slavistik und Germanistik in Prag. Weil das Studium doch sehr theoretisch ist und wir nicht sehr viel Deutsch sprechen, bin ich im April 2021 für ein Semester nach Deutschland gekommen, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Ich hatte die Wahl zwischen Heidelberg und Hamburg, habe mich aber für Hamburg entschieden, weil ich größere Städte einfach lieber mag.

Aufgrund der Pandemie hatte ich kaum Erwartungen, aber es war ein super schönes Semester. Im Gegensatz zu Prag ist Hamburg sehr grün und natürlich ist auch die Nähe zum Wasser toll. Ich mochte vor allem die Innenstadt mit der Alster und Pflanzen und Blumen. Mein Wohnheim am Berliner Tor war sehr zentral gelegen, was mir sehr gut gefallen hat, denn meistens habe ich die Stadt zu Fuß erkundet, weil man so tatsächlich am meisten sieht. Ich habe die Zeit hier aber auch genutzt, um andere Städte anzuschauen. Ich war unter anderem in Bremen und Berlin – aber Hamburg gefiel mir am besten.



In Tschechien studiere ich auf Staatsexamen, aber in Deutschland konnte ich viele Masterkurse besuchen. Natürlich haben die Vorlesungen und Seminare wegen der Corona-Pandemie komplett online stattgefunden. Das war schade, aber eben nicht zu ändern. Ich habe trotzdem tolle Menschen kennengelernt. Leider habe ich im Wohnheim eher Englisch gesprochen als Deutsch, aber über eine Facebook-Gruppe habe ich zum Glück Kontakt zu Deutschen gefunden. Mit denen konnte ich mich – weil sich die Corona-Lage allmählich entspannte – auch häufiger treffen, meistens natürlich draußen. Das galt auch für ein ganz besonderes Treffen, das ich nicht vergessen werde: meine Geburtstagsparty mit den Mitstudierenden aus dem Wohnheim. Schließlich habe ich noch nie mit Menschen aus so vielen unterschiedlichen Ländern gemeinsam gefeiert.

Aktuell bin ich schon in meinem letzten Semester und bereite mich auf das Staatsexamen vor. Wenn ich fertig bin, möchte ich erst einmal in Prag Tschechisch und speziell Tschechisch für Ausländerinnen und Ausländer unterrichten. Ich kann mir aber auch gut vorstellen, später Deutsch zu unterrichten. Mein Freund macht momentan seinen Doktor in Maschinenbau, aber wir haben schon darüber gesprochen, für ein paar Jahre nach Deutschland zu kommen und dort zu arbeiten. Und es wäre super, wenn es wieder Hamburg werden könnte. ■

Uni-Mitarbeiterin
Nina Agopova
während ihrer
„Staff Training
Week“ in Valencia



VON EINER, DIE WEG- GING ... NACH SPANIEN

Mit dem Erasmus-Programm können nicht nur Studierende ins Ausland gehen, sondern auch Mitarbeitende haben diese Weiterbildungsmöglichkeit. Nina Agopova aus dem Studienbüro Sozialökonomie war vor der Pandemie an der Universität Valencia.

Aufgezeichnet von Anna Priebe

Erasmus für Studierende kennen viele, aber dass es solche Angebote auch für Universitätsmitarbeitende gibt, wissen – glaube ich – die wenigsten. Auch ich habe erst 2019 davon erfahren. Damals hat mich ein Kollege darauf aufmerksam gemacht und ich habe mich direkt für eine „Staff Training Week“ in Spanien beworben. Diese mehrtägigen Weiterbildungen werden von den Universitäten des Erasmus-Programms organisiert und decken verschiedene Tätigkeitsbereiche ab.

Valencia liegt an der Ostküste Spaniens. Die Universität ist mehr als 500 Jahre alt und mit rund 59.000 Studierenden sogar etwas größer als wir in Hamburg. Im Februar 2020 bin ich hier mit rund 60 anderen Mitarbeitenden aus verschiedenen Universitäten Europas zusammengekommen. Das war eine tolle Gelegenheit, sich auszutauschen.

In meiner Funktion als Prüfungsmanagerin berate ich Studierende und Lehrende, koordiniere die An- und Abmeldungen der Prüfungen und bin für die Umsetzung in unserem Studien-Infonetz STiNE zuständig. Zwar richtete sich diese „Staff Training Week“ eher an Mitarbeitende aus dem Bereich Internationales, aber auch hier stand die Unterstützung der Studieren-

den im Fokus. Es war spannend zu sehen, wie die an anderen Hochschulen organisiert ist, zum Beispiel in Bezug auf die Arbeitsteilung zwischen Beratungstätigkeit und technischer Umsetzung.

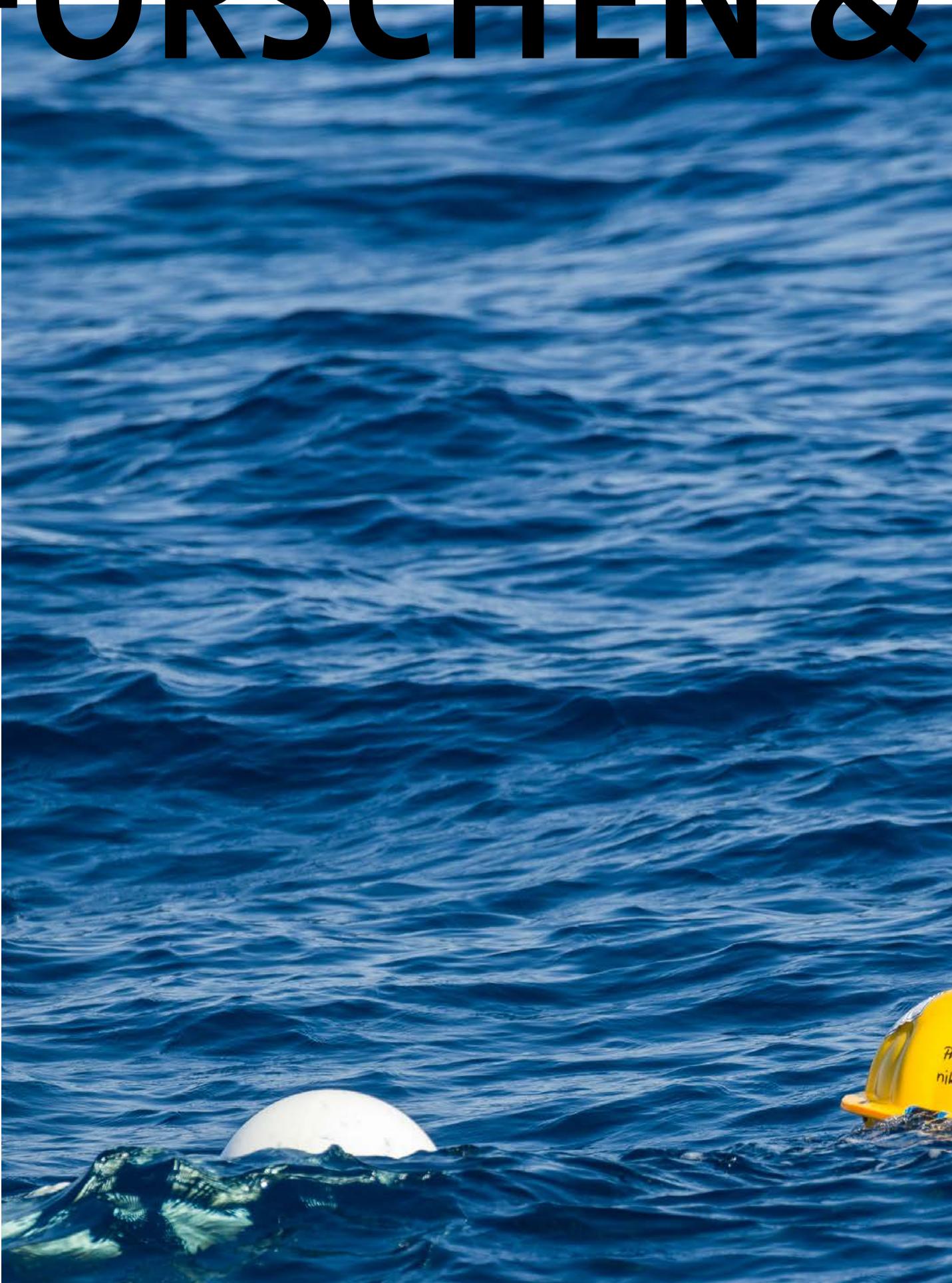
Wir haben die Kolleginnen und Kollegen aus Valencia in Kleingruppen einen Tag bei ihrer Arbeit begleitet und so die Abläufe an unserer Gasthochschule kennengelernt. Zudem gab es Kurse, etwa zu Präsentationstechniken, Zeitmanagement und Arbeitstechniken sowie interkulturelle Workshops. Ich habe zum Beispiel einen Spanischkurs und einen Workshop zu „Food & Culture“ belegt. So hatte ich auch Gelegenheit, die Stadt zu sehen.

Ich bin sehr froh, dass es mit dieser Fortbildung geklappt hat. Ursprünglich hätte ich im März 2020 nach Valencia reisen sollen, aber da ich zu dieser Zeit vom Studienbüro Kulturwissenschaften in die Sozialökonomie gewechselt bin, musste ich die Weiterbildung vorziehen. Meine ursprüngliche „Staff Training Week“ hat aufgrund von Corona dann gar nicht stattgefunden.

Aber wenn es wieder geht, würde ich gerne noch mal ein Angebot aus meinem Arbeitsschwerpunkt wahrnehmen. Ich kann auch allen Kolleginnen und Kollegen nur empfehlen, sich das Programm anzuschauen. Da sind sehr viele spannende Sachen dabei. ■

Mehr Infos zu den Erasmus-Angeboten für Mitarbeitende:
uhh.de/erasmus-beschaefigte

FORSCHEN &



VERSTEHEN



Uni-Flagge zeigen: Die Kopfboje eines sogenannten Drifters im Südatlantik
Forschung findet nicht nur im Labor statt, sondern weltweit in Städten, auf Feldern und in Wäldern sowie im Meer. Corona hat diese Arbeit verändert (S. 28)

KURZMELDUNGEN



BLICK AUF MEHR ALS 25.000 SCHWARZE LÖCHER

Die bisher größte und schärfste Himmelskarte im ultraniedrigen Radiofrequenzbereich wurde dieses Jahr von einem internationalen Astronomie-Team unter Leitung von Prof. Dr. Francesco de Gasperin von der Hamburger Sternwarte und dem Exzellenzcluster Quantum Universe erstellt. Sie zeigt mehr als 25.000 aktive massereiche Schwarze Löcher in fernen Galaxien (Foto). Die Daten stammen vom Radioteleskop LOFAR, das seit etwa zehn Jahren betrieben wird und derzeit das größte Radioteleskop der Welt ist. Obwohl die nun veröffentlichte Karte eine der größten ist, bildet sie nur zwei Prozent des Himmels ab. Bis der gesamte Nordhimmel kartiert ist, wird es noch mehrere Jahre dauern. LOFAR besteht aus 52 Stationen und ist ein Gemeinschaftsprojekt, an dem auch die Universität Hamburg beteiligt ist.

CENTRUM FÜR NATURKUNDE IST LEIBNIZ-INSTITUT

Das neue Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels (LIB) ist am 1. Juli 2021 offiziell an den Start gegangen. Hamburger Standort ist das bisherige Centrum für Naturkunde, das zur Uni Hamburg gehörte. Das Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig ist Partner in Bonn. Die wertvollen Hamburger naturkundlichen Sammlungen (Foto) bleiben im Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg und damit der Universität. Ihre Nutzung in Forschung und Transfer wird künftig Aufgabe des LIB sein. So bleibt die Forschung auch in Zukunft eng vernetzt mit der Universität, vor allem über jene Professuren, die weiterhin an der Uni Hamburg angesiedelt sind. Das neue LIB zählt zur Gruppe der acht großen naturkundlichen Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des LIB widmen sich der Erforschung der biologischen Vielfalt sowie ihrer Veränderung und tragen die Ergebnisse aufklärend in die Gesellschaft. Mehr Infos: uhh.de/lib



KLIMA-RAP MIT BABA BRINKMAN

Forschungsergebnisse mal anders: Der New Yorker Rapper Baba Brinkman (*Foto*) und Prof. Dr. Stefan Bühler aus dem Exzellenzcluster für Klimaforschung CLICCS haben sich zu einem einzigartigen Projekt zusammengefunden. In einem Musikvideo rappt Baba Brinkman darüber, wie Wolken unser Klima beeinflussen – und ob die „little fluffy clouds“ in den Tropen sich künftig positiv oder negativ auswirken werden. Die Fakten dazu bekam er von den CLICCS-Forscherinnen und Forschern, die als Teil einer internationalen Messkampagne unterwegs waren, um in der Nähe von Barbados zu untersuchen, wie Wolken, Wasserdampf und Zirkulation in den Tropen unser Klima beeinflussen. Mehr Infos und der Song: uhh.de/klima-rap



FÖRDERGELDER FÜR DIE SICHERUNG VON FORSCHUNGSDATEN



Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern hat die Förderung von zehn neuen Forschungsverbänden im Rahmen des Vereins „Nationale Forschungsdateninfrastruktur“ (NFDI) beschlossen. Der NFDI soll die Datenbestände von Wissenschaft und Forschung systematisch erschließen, nachhaltig sichern und für die wissenschaftliche Bearbeitung zugänglich machen. An vier der neuen Forschungsverbände ist die Universität Hamburg beteiligt, zudem ist sie institutionelles Mitglied des NFDI. Bei den neuen Verbänden geht es um die Sicherung und Erschließung von Daten aus der Physik, den Geo- und den Wirtschaftswissenschaften, der Mikrobiologie sowie um sprach- und textbasierte Daten und Gesundheitsdaten. Der Förderungszeitraum der neuen Projekte beginnt im Oktober 2021 und beträgt fünf Jahre. Insgesamt werden derzeit 19 Forschungsverbände gefördert; diese Zahl kann nach einer weiteren Ausschreibungsrunde auf maximal 30 steigen. Für alle zusammen stehen jährlich 85 Millionen Euro zur Verfügung.

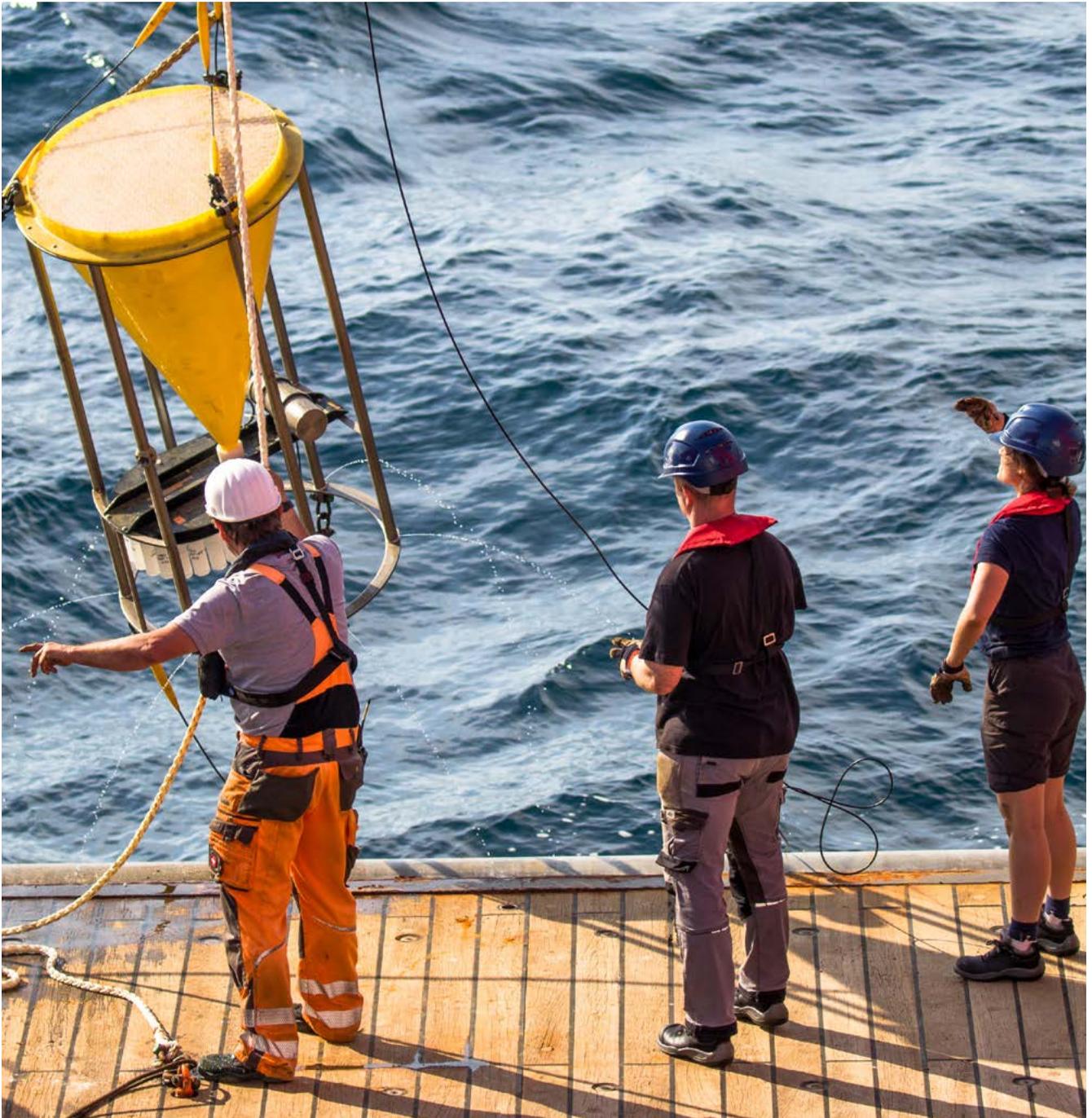
UNI HAMBURG FÜHRT AUCH 2023 TIMS-STUDIE DURCH

Alle vier Jahre untersucht die TIMS-Studie (Trends in International Mathematics and Science Study) die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen von Grundschülerinnen und Grundschülern in der vierten Klasse. Die Studie wurde bereits 2019 an der Universität Hamburg durchgeführt und nun werden Prof. Dr. Knut Schwippert und Prof. Dr. Mirjam Steffensky von der Fakultät für Erziehungswissenschaft auch den Deutschlandteil der kommenden Erhebung im Jahr 2023 koordinieren. Die Kultusministerkonferenz sowie das Bundesministerium für Bildung und Forschung bewilligten für das Konsortium insgesamt knapp 3,5 Millionen Euro, hiervon erhält die Universität Hamburg rund drei Millionen Euro. Mehr Infos: uhh.de/timms-2023

FORSCHEN IN DER FERNE

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität forschen nicht nur in Hamburg, sondern sind in verschiedenen Regionen der Welt unterwegs. Fünf Forschende berichten, was ihre Arbeit in der Ferne ausmacht und wie es nach der Pandemie weitergeht.

Texte: Daniel Meßner, Anna Priebe



Das Ziel der SONNE-Expedition im Frühjahr 2021: Wichtige Messinstrumente bergen und Forschungsdaten sichern



Dr. Niko Lahajnar war Fahrtleiter auf der SONNE-Expedition

KLIMAFORSCHUNG IM SÜDATLANTIK

„Eine Reise voller Extreme, um Forschungsdaten zu retten“

Dr. Niko Lahajnar, Fachbereich Erdsystemwissenschaften sowie Centrum für Erdsystemforschung und Nachhaltigkeit

67 Tage gemeinsam auf einem 116 Meter langen Schiff, 16.970 Seemeilen bzw. 31.400 Kilometer Reise am Stück und kein einziger Landgang – die Expedition auf dem Forschungsschiff SONNE im Frühjahr 2021 war auch für die erfahrensten der 13 Teilnehmenden eine Reise voller Extreme. Ich war Fahrtleiter auf dem Schiff, das von der Leitstelle Deutsche Forschungsschiffe an der Universität Hamburg koordiniert wird. Schon vorab mussten wir in Quarantäne und haben danach zweieinhalb Monate durchgehend auf engstem Raum verbracht. Das war eine sehr intensive Zeit mit wenig Privatsphäre. Hinzu kam die Ungewissheit, ob es uns gelingen würde, unser Ziel zu erreichen: Können wir die unter Wasser liegenden Instrumente mit Forschungsdaten der vergangenen zwei Jahre retten? Für unsere wissenschaftliche Arbeit, unter anderem

zum Klimawandel, haben wir im Südatlantik Messgeräte und viele Sensoren ausgesetzt, mit denen wir in langen Beobachtungsreihen Proben und Daten sammeln, etwa zu Temperatur, Salzgehalt, Meeresströmung oder Partikelfluss. Doch wichtige Teile der Systeme, etwa um sie wieder an die Oberfläche zu holen, werden mit Batterien betrieben, die regelmäßig gewartet werden müssen – und da wir 2020 aufgrund der Corona-Pandemie nicht ausfahren konnten, bestand die Gefahr, dass wir die Geräte verlieren. Und damit alle kostbaren Messdaten und Proben.

Als wir nach 27 Tagen Fahrt auf hoher See – Startpunkt war Emden am 19. März 2021 – schließlich an der Südspitze Afrikas ankamen, standen wir vor der bangen Frage: Laufen die Batterien überhaupt noch? Um die Verankerungen der Instrumente zu lösen, schicken wir ein spezielles Schallsignal durch eine Wassersäule, das einen Mechanismus in Gang setzt und die Systeme vom Ankergewicht am Meeresboden löst. Dann kommt das Messgerät hoch, wir können es an der Meeresoberfläche einsammeln und an Bord holen. Doch was, wenn der Auslöser nicht mehr funktioniert? Dann die Erlösung: Ja, es ist mit allen Systemen gelungen! Wir waren mit der Expedition sehr erfolgreich und haben alle Messgeräte, die wir vor zwei Jahren im Meer ausgesetzt hatten, wiederbekommen.

Zurück in Hamburg werden die vielen Proben und Daten aus dem Südatlantik nun ausgewertet und analysiert. Sie helfen zum Beispiel, die Frage zu beantworten, welchen Einfluss die Meere auf den Klimawandel haben. Die Meere haben bislang 30 bis 50 Prozent des gesamten Kohlendioxids aufgenommen, das der Mensch in den vergangenen 150 Jahren emittiert hat. Ohne die Meere würde der Klimawandel daher ganz anders verlaufen. Wenn wir diesen Prozess richtig verstehen, dann erweitern wir nicht nur unser Wissen über das Erdsystem, sondern können auch Vorhersagen über den Klimawandel verbessern.



„Caius Cornelius zum Aedilen! Fordert Tyrus“: Inschriften wie diese verraten viel über das damalige Leben in Pompeji

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNG IN POMPEJI

„Es bringt einen großen Mehrwert, vor Ort mit dem Material konfrontiert zu werden“

Prof. Dr. Fanny Opdenhoff, Institut für Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes

In der durch einen Ausbruch des Vesuvs 79 n. Chr. verschütteten Stadt Pompeji wird bereits seit dem 18. Jahrhundert gegraben. Entsprechend gibt es bereits einen großen Wissensschatz. Trotzdem ergeben sich immer wieder spannende neue Fragestellungen. Ich untersuche die Inschriften, die auf den Häusern zu finden sind. Bisher wurden diese aus philologischer und althistorischer Perspektive untersucht, aber ich schaue mir an, wie sie im Kontext des öffentlichen Raums gewirkt haben.

Dafür grabe ich nicht selber vor Ort, sondern arbeite mit dem bereits freigelegten Material. Insgesamt werden alternativ zu Grabungen immer mehr nicht-invasive Verfahren genutzt, etwa geophysikalische Methoden oder Oberflächenbegehungen. In Pompeji sind viele Inschriften nach ihrer Ausgrabung leider nicht erhalten geblieben, da der Putz, auf dem sie gemalt waren, zerfallen ist. Hier muss ich auf alte Fotos zurückgreifen. Doch viele Informationen kann ich nur vor Ort sehen, etwa den Ort der Inschrift und wie sie in der Stadt sichtbar war.

Es gibt eine ganze Vielzahl an alltäglichen, gemalten Spuren: von der praktischen Anweisung, an dieser Stelle keinen Unrat abzuladen, über Wahlaufrufe bis zu Veranstaltungsankündigungen. Entsprechend unterschiedlich sind die Inschriften. Besonders interessant sind für mich zum Beispiel die Inschriften an den Nekropolen, den Begräbnisstätten vor der Stadt. Auch hier finden sich Hinweise auf Veranstaltungen und die damaligen Wahlplakate. Damals waren Friedhöfe ein Ort der Kommunikation, was heute in dieser Form gar nicht vorstellbar ist.

Für die Feldforschung bin ich meist zwei bis drei Wochen vor Ort und sammle Daten. Das erfordert immer eine gezielte Vorbereitung, da ich den Zugang – insbesondere zu den nicht öffentlichen Bereichen der Stadt – beantragen muss. Zudem arbeite ich oft im Archäologischen Nationalmuseum in Neapel, wo viele Putzstücke mit Wandmalereien und Inschriften im Magazin eingelagert sind. Während der Pandemie habe ich nun vor allem mit den gesammelten Daten gearbeitet, aber tatsächlich müsste ich dringend wieder hinfahren – auch um geplante Folgeprojekte vorzubereiten.

Wenn es wieder möglich ist, werden wir auch wieder mit Studierenden auf Exkursionen rund um das Mittelmeer fahren, denn solche Studienreisen sind ein wichtiger Teil der Ausbildung. Man merkt immer wieder, dass es einen unglaublichen Mehrwert bringt, vor Ort zu sein und mit dem Material konfrontiert zu werden. Das kann man zu Hause, in der Bibliothek oder im Seminar nicht simulieren.



*Prof. Dr. Daniel Geiger (l.)
und sein Team beim
Einsatz in Uganda*

ORGANISATIONSFORSCHUNG IN UGANDA

„Beobachten, was wirklich getan wird“

Prof. Dr. Daniel Geiger, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Wie werden in Krisensituationen Hilfsmaßnahmen koordiniert, bei denen es in einer unübersichtlichen Lage auf schnelles Handeln einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren ankommt? Zu dieser Frage forsche ich seit mehr als zehn Jahren mit meinem Team. 2017 flüchteten innerhalb eines Jahres 1,2 Millionen Menschen aus dem nordostafrikanischen Südsudan vor dem Bürgerkrieg ins benachbarte Uganda, wo sie schnell mit dem Nötigsten versorgt werden mussten. Eine der zentralen Kräfte im Hilfseinsatz war das Ugandische Rote Kreuz, mit dem wir bis heute eng zusammenarbeiten. Ich hatte damals einen privaten Kontakt, sodass wir relativ spontan nach Uganda geflogen sind, um die Hilfskräfte bei diesem Notfalleinsatz zu begleiten.

Entscheidend für unsere Forschung ist, dass wir zwar dabei sind, aber durch unsere Teilnahme möglichst wenig Einfluss auf das Geschehen nehmen. Natürlich interessieren uns auch die offiziellen Verfahrensanweisungen und wir führen begleitende Interviews, aber uns geht es vor allem darum, zu verstehen, wie in der Praxis konkret gehandelt wird. Das heißt, man muss möglichst viel Zeit mit den Leuten verbringen und Vertrauen aufbauen. Daher sind wir immer mindestens vier bis sechs Wochen am Stück vor Ort – seit 2017 insgesamt bestimmt sieben Mal, auch während der Ebola-Epidemie in den Jahren seit 2018.

Wir sind meist in verschiedenen Gegenden des Landes unterwegs, wohnen so wie die Einsatzkräfte und fahren mit zu den Einsätzen. Uns ist es sehr wichtig, die Arbeit nicht zu behindern, indem wir zum Beispiel wertvolle Ressourcen wie einen eigenen Jeep beanspruchen. Ich werde manchmal gefragt, ob es nicht gefährlich ist, in Uganda und dann auch noch während einer Krise Feldforschung zu betreiben. Aber wir sind dort mit Profis

unterwegs, die die Lage sehr gut einschätzen können und wir gehen keinerlei Risiken ein.

Im März 2020 waren wir auch schon auf dem Weg nach Uganda, mussten dann aber wegen kurzfristig geschlossener Grenzen direkt wieder zurückfliegen. Seitdem sind wir mit den Mitarbeitenden vor Ort regelmäßig über Messengerdienste in Kontakt und haben im vergangenen Jahr auch drei digitale Workshops durchgeführt. Aber natürlich ist unsere Forschung darauf angewiesen, dass wir die Leute im Einsatz begleiten. Wenn es wieder möglich ist, werden wir hoffentlich schnell nach Uganda reisen können. Denn das machen aus meiner Sicht zu wenig Forschende: sich anschauen, was wirklich getan wird.

ETHNOLOGISCHE FORSCHUNG IN INDIEN UND IM HARZ

„In Sachsen-Anhalt nutze ich die gleichen Methoden wie in Darjeeling“

Inga Sievert, Institut für Ethnologie sowie Exzellenzcluster
„Climate, Climatic Change, and Society“ (CLICCS)

In der Ethnologie ist es üblich, mehrere Monate lang im Feld zu forschen. Dabei konzentriert man sich in der Regel auf einen regionalen Schwerpunkt. Ich hatte schon im Bachelorstudium Indologie als Nebenfach und spreche Hindi. Für meine Masterarbeit habe ich vier Monate lang in einem Stadtviertel von Neu-Delhi gelebt, das von tibetischen Geflüchteten gegründet wurde, und zu der Frage gearbeitet, was einen Ort ausmachen muss, um ihn als ein Zuhause zu empfinden. Auch für meine Promotion wollte ich deshalb nun wieder nach Indien.

In einem Teilprojekt des Exzellenzclusters CLICCS untersuchen wir, wie Menschen in verschiedenen Regionen der Welt über die Zukunft des Klimas denken, welche Entwicklungen sie für denkbar halten und wie sie entsprechend dieser Vorstellungen handeln. Ich wollte vergangenes Jahr nach Darjeeling reisen



*Inga Sievert hat ihren
Forschungsort von Indien in den
Harz verlegt*

und dort zwölf Monate lang Teebäuerinnen und Teebauern auf den Plantagen begleiten. Am Tee lassen sich Klimaveränderungen gut ablesen, denn der Geschmack verändert sich und die Ernte ist durch die zunehmenden Wetterextreme rückläufig. Das wäre ein sehr interessantes Feld gewesen, doch die Pandemie hat alles gestoppt. Für ethnologische Forschung muss man vor Ort sein, Beziehungen knüpfen und Vertrauen aufbauen – und das ist in Indien auf absehbare Zeit nicht möglich.

Daher habe ich im Herbst 2020 mein Projekt umgestellt – von Indien in den Harz. Diese Region ist besonders stark vom Waldsterben betroffen und die Entscheidung, was man heute pflanzt, wird die kommenden Generationen stark beeinflussen. Im ländlichen Sachsen-Anhalt nutze ich dabei die gleichen Methoden wie in Indien, etwa die teilnehmende Beobachtung. Dabei begleite ich meine Forschungspartnerinnen und -partner in ihrem Alltag und beteilige mich an ihren Aufgaben. In diesem Frühjahr war ich bereits für einen Monat in der Nähe von Wernigerode, um das Projekt vorzubereiten, und im Juni konnte ich zu einem längeren Forschungsaufenthalt starten.

Ich bleibe voraussichtlich zehn Monate und arbeite unter anderem eng mit Försterinnen und Förstern sowie Mitarbeitenden des Nationalparks zusammen. Ich treffe sie vor allem im Wald, doch das hätte ich auch ohne Pandemie so machen wollen, da das ja ihr Arbeitsort ist. So möchte ich herausfinden, welche Rolle Wald- und Klimawandel für die Menschen in der Region spielen.

Dass es mit Indien nicht geklappt hat, finde ich sehr schade. Aber an der ethnologischen Forschung mag ich am liebsten,

*Im Harz gibt es viele Fichtenmonokulturen,
die stark vom Klimawandel betroffen sind*

dass man so eng mit Menschen zusammenarbeitet – und das kann ich auch im Harz tun. Wenn die Alternative wäre, auf un-absehbare Zeit digital arbeiten zu müssen, ist das für mich so in Ordnung.

Erforschung von Manuskripten in Südostasien

„Mich begeistert immer wieder die lebendige Manuskriptkultur“

Prof. Dr. Volker Grabowsky, Asien-Afrika-Institut sowie
Exzellenzcluster „Understanding Written Artefacts“

Manuskripte sind unersetzliche Quellen, um die Geschichte von Regionen und Sprachen zu studieren. Die handschriftlichen Texte sind oft einige Jahrhunderte alt und wichtige Zeugen vergangener und gegenwärtiger Kulturen. Für meine Forschungsreise ich daher oft nach Südostasien, da die Region der Schwerpunkt meiner Arbeit ist. Dort suchen wir nicht nur nach bisher unbekanntem Manuskripten, die wir dann analysieren, sondern wir helfen auch dabei, Dokumente zu erhalten und zu digitalisieren, um sie für weitere Forschung zugänglich zu machen.

Ich untersuche als Thaiist die Tai-Sprachfamilie, die viel größer ist als der heutige Staat Thailand. Sie ist in einem Gebiet beheimatet, das sich von Südchina bis auf die malaiische Halbinsel und von Nordvietnam bis nach Assam in Indien erstreckt. Dort sind viele regionale Text- und Schriftvarianten entstanden. Eine Besonderheit der meisten Tai-Sprachen ist, dass für religiöse und weltliche Texte unterschiedliche Schriften existieren.

Im Rahmen meiner Projekte bin ich vor allem in Luang Prabang (Laos) und Sipsong Panna (Yunnan) vor Ort unterwegs. In Laos stehen unsere Projekte unter der Schirmherrschaft des dortigen Mönchsordens und wir arbeiten mit der Laotischen Nationalbibliothek zusammen. Um die geeigneten klimatischen Bedingungen für unsere Arbeit garantieren zu können, digitalisieren wir immer an einem Ort, in Laos ist das zum Beispiel das Büro des Buddhist Archivs of Luang Prabang. Die Manuskripte werden dann von den Mönchen dorthin gebracht.

Zu Beginn meiner wissenschaftlichen Arbeit war ich vor allem am Inhalt der Manuskripte interessiert und habe die Schriften und die Sprachen gelernt, weil die Texte nur im Original vorlagen. Heute beschäftige ich mich darüber hinaus auch mit den Manuskripten als Objekte und untersuche zum Beispiel, wie sie von Mönchen im Rahmen von Ritualen und Zeremonien verwendet wurden. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich da eine faszinierende Vielfalt entwickelt und mich begeistert es immer wieder, dass es in einigen Teilen Südasiens noch immer eine lebendige Manuskriptkultur gibt. Auch wenn es heute immer weniger Menschen gibt, die die alten Schriften noch beherrschen.

Die älteste überlieferte Tai-Handschrift, die wir kennen, stammt aus Nordthailand und datiert aus dem Jahr 1471. Das



Prof. Dr. Volker Grabowsky begutachtet ein wertvolles Manuskript in Laos

Besondere: Es handelt sich um beschriftete Palmblätter, die vor allem für religiöse Manuskripte verwendet wurden. Sie wurden nicht mit Tinte beschrieben, sondern der Text wurde mit einem Schreibgriffel eingeritzt. Anschließend wurden die Palmblätter mit einer Paste aus Ruß und Öl beschmiert, die dann in die Ritzen drang und den Text sichtbar macht. Das tropische und subtropische Klima ist aber eine Gefahr für die Texte. In den Klöstern werden die in Tüchern eingewickelten Palmblätter einmal im Jahr aus den Holztruhen genommen, in denen sie aufbewahrt werden, und für einen Tag in die Sonne gelegt. Auf diese Weise können sie lange Zeiträume überdauern – sofern sie nicht von Insekten entdeckt und aufgefressen werden.

Während der Corona-Pandemie wurden einige der Digitalisierungsprojekte verschoben, aber nicht gestoppt. So laufen etwa entsprechende Forschungsvorhaben in Nordthailand und Laos weiter. Ich selbst war im Frühjahr 2020 das letzte Mal vor Ort und hoffe, so bald wie möglich wieder persönlich dort sein zu können. ■

PROMOVIEREN AUF DER ÜBERHOLSPUR



Bachelor, Master, Promotion – diesen gängigen Weg verkürzt das Fast-Track-Programm. Finanziert aus Mitteln der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder bietet es ausgewählten herausragenden Studierenden die Gelegenheit, direkt im Anschluss an das Bachelorstudium zu promovieren. Alissa Miriam Drees aus dem Fachbereich Chemie wird als eine der ersten vier Teilnehmenden gefördert.

Interview: Anna Priebe

Sie schreiben Ihre Dissertation im Rahmen des Fast-Track-Programms. Wie sind Sie auf das Angebot aufmerksam geworden?

Ich wurde von Prof. Markus Fischer, der meine Bachelorarbeit betreut hat, darauf angesprochen, dass es diese Möglichkeit geben könnte. Ich habe aber erst noch ein Jahr ganz normal meinen Master angefangen, bevor das Fast-Track-Programm 2020 gestartet ist.

Der Master ist ja auch Teil des Programms.

Die Promotionszulassung bekommt man unter der Voraussetzung, dass man in den ersten zwei Jahren den Masterabschluss absolviert, also alle Vorlesungen besucht und die Masterarbeit schreibt – aber als Teil der Promotion. In dieser Phase bekomme ich ein Stipendium und forsche parallel für meine Dissertation. Nach dem Master folgt eine zweijährige Phase als wissenschaftliche Mitarbeiterin, um die Promotion abzuschließen.

Können Sie kurz beschreiben, wozu Sie promovieren?

Ich forsche zu sogenannten Aptameren. Das sind Nukleinsäuren, die sich so zu dreidimensionalen Strukturen falten, dass sie zum Beispiel gezielt mit Proteinen interagieren können. Speziell geht es um die Krankheit Mukoviszidose, bei der eine der häufigsten Todesursachen die Infektion mit dem Bakterium *Pseudomonas aeruginosa* ist. Die Infektion führt zu einer schweren Lungenerkrankung und könnte mit den Aptameren vielleicht verhindert werden, indem sich die Aptamere außen an das Bakterium setzen und es so unschädlich machen. Die Aptamere werden dafür künstlich hergestellt und es geht darum, unter 10^{15} – also einer Billiarde – verschiedenen Varianten die Kandidaten zu finden, die am besten geeignet sind.

Was hat Sie daran gereizt, direkt nach dem Bachelor mit der Promotion anzufangen?

Während meines Bachelorstudiums habe ich gemerkt, dass mir die Forschung besonders viel Spaß macht, vor allem, wenn es eigenständige Projekte sind. Das kann ich jetzt bei der Promotion super umsetzen. Mit den biochemischen Methoden hatte ich vorher noch keine Berührungspunkte, aber da habe ich mich schnell eingearbeitet.

Fühlten Sie sich gut auf die Promotion vorbereitet?

Das erste Handwerk habe ich auf jeden Fall im Bachelor gelernt. Und der Master läuft ja auch nebenbei. Ich habe zum Beispiel Kurse speziell in Biochemie belegt, was mir jetzt sehr hilft. Und ansonsten sammle ich einfach in der Praxis Erfahrung. Ich arbeite viel im Labor und tausche mich dort mit den Kolleginnen und Kollegen aus.

Wie wird Ihre Arbeit begleitet?

Meine Promotion wird von drei Professorinnen und Professoren betreut, mit denen ich mich monatlich treffe. Meinen Hauptbetreuer spreche ich sogar jede Woche und ich kann jederzeit alle Fragen stellen. Zudem haben wir Zugang zum Fortbildungsprogramm der Hamburg Research Academy.

Wie geht es für Sie nach dem Fast Track weiter?

Meinen Bachelor habe ich im Bereich Lebensmittelchemie gemacht und jetzt arbeite ich eher in der medizinischen Chemie. Das sind Gebiete, die ich mir auch für später vorstellen kann. Auf jeden Fall möchte ich nach der Promotion gerne in der Forschung bleiben, aber ob an der Uni, in einem Institut oder einem Unternehmen, das weiß ich noch nicht. ■

Fast Track

Das Programm ist im Herbst 2020 gestartet – damals im Pilotbetrieb an der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften. Seit dem Frühjahr 2021 richten sich die Ausschreibungen auch an Studierende der Fakultät für Geisteswissenschaften und der Fakultät für Erziehungswissenschaft. Neben der monatlichen finanziellen Förderung über zwei Jahre gibt es ein Begleitprogramm mit Qualifizierungs- und Vernetzungsangeboten, das von der Hamburg Research Academy mitorganisiert wird. Das Fast-Track-Programm verkürzt die Dauer von Masterstudium und Promotion insgesamt um ein Jahr. Mehr Infos: uhh.de/fast-track

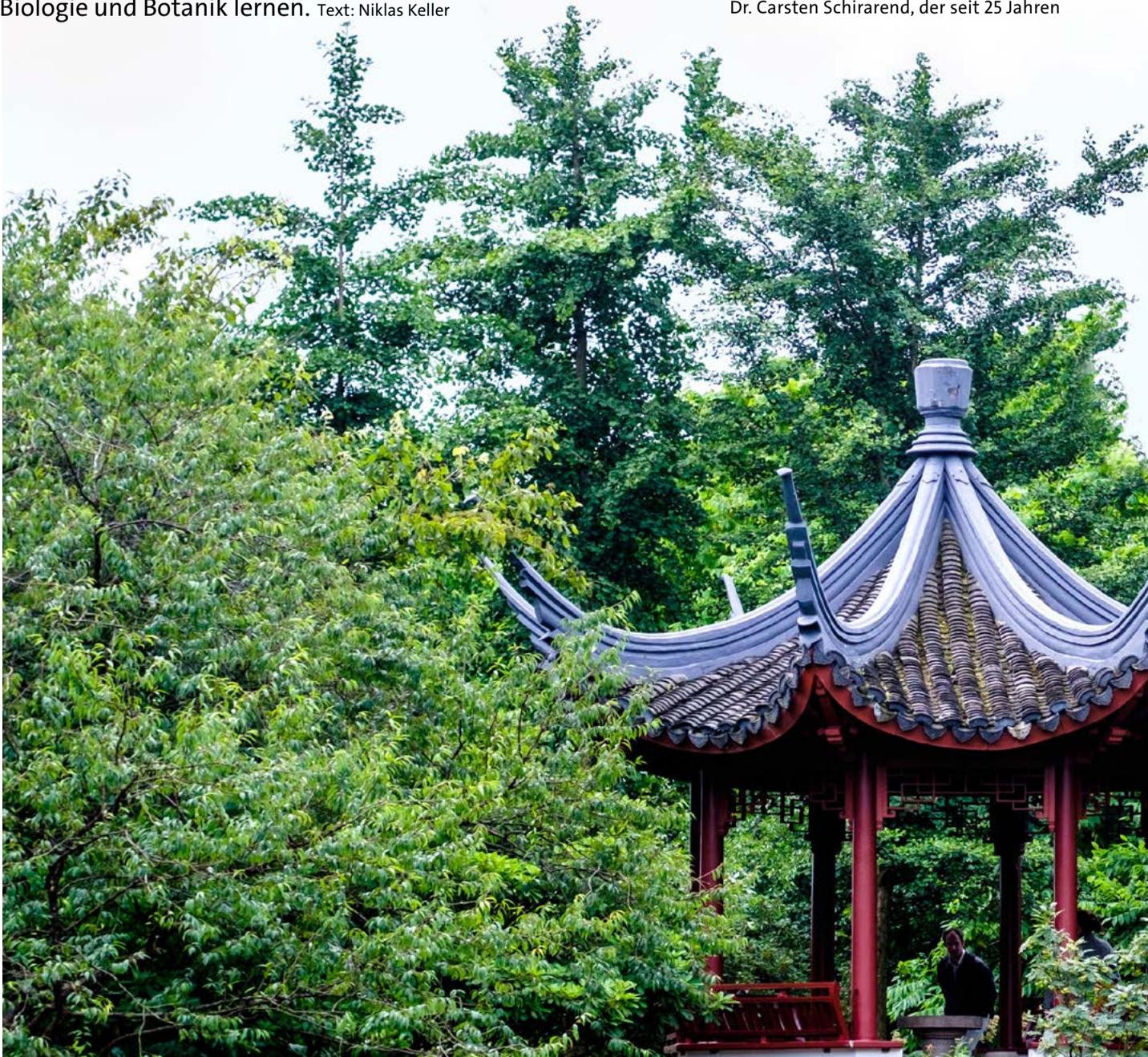
200 JAHRE BOTANISCHER GARTEN

IN HAMBURG UM DIE WELT

Einmal um die Welt in nur wenigen Minuten! Das ermöglicht der Loki-Schmidt-Garten, der Botanische Garten der Uni Hamburg. Interessierte können auf dem Gelände in Klein Flottbek nicht nur die Pflanzenwelten der verschiedenen Klimazonen hautnah entdecken, sondern auch viel über Biologie und Botanik lernen. Text: Niklas Keller

Wenn Besucherinnen und Besucher den Loki-Schmidt-Garten in Klein Flottbek betreten, fällt ihr Blick direkt auf sieben riesige Mammutbäume, die an der ersten Weggabelung in die Höhe ragen. Geschützt unter den Mammutbäumen steht ein Denkmal für die 2010 verstorbene Loki Schmidt. Nach der versierten und leidenschaftlichen Botanikerin, die vom Fachbereich Biologie im Jahr 2000 die Ehrendoktorwürde für ihr Engagement im Naturschutz erhielt, wurde der Botanische Garten 2012 benannt.

„Der Stamm der Mammutbäume kann bis zu 13 Meter dick werden“, erklärt Dr. Carsten Schirarend, der seit 25 Jahren



Ein Garten in Japan? Oder in China? Nein: Der Botanische Garten in Klein Flottbek bietet Einblicke in internationale Pflanzenwelten

als wissenschaftlicher Leiter im Botanischen Garten wirkt. Normalerweise seien diese Bäume in Nordamerika zu finden, „aber hier in Hamburg sind sie mittlerweile ein Markenzeichen des Gartens“.

Reise durch die Klimazonen der Erde

Aufgeteilt ist der 25 Hektar große Botanische Garten in drei Bereiche. Im südlichen Teil liegt das Gebiet „Pflanze und Mensch“. Hier stehen Pflanzen, mit denen der Mensch besonders stark in Berührung kommt, etwa Gemüse und Gewürze. Stolz ist Schirarend auf regelmäßige Ernteaktionen für Kinder und die Grüne Schule, bei der Lehrerinnen und Lehrer Pflanzensetzlinge für ihre Schulklassen bestellen können. Im Zentrum des Loki-Schmidt-Gartens ist dann das „Pflanzen-System“ zu finden – in Form einer sogenannten phylogenetischen Uhr. Die Pflanzen werden hier anhand ihrer Verwandtschaft angeordnet und gruppiert.

Am nordöstlichen Rand des Gartens schließt sich das dritte Gebiet zur „Pflanzen-Geografie“ an. Hier sind Bäume und kleinere Gewächse auf Basis ihrer Herkunft angeordnet. Die Besucherinnen



Dr. Carsten Schirarend, wissenschaftlicher Leiter des Botanischen Gartens

und Besucher können die Gefilde von Süd- und Nordamerika durchstreifen sowie japanische und chinesische Gärten bewundern. Auch durch Europa können sie reisen. „Am liebsten sitze ich auf einer Bank in unseren angelegten Alpen“, sagt Schirarend.

Enge Anbindung der Forschung

Doch der Botanische Garten ist nicht nur Naherholungsgebiet und Lehrgarten für die Öffentlichkeit, sondern verfolgt noch einen anderen Zweck: die Bereitstellung von Pflanzen für die Forschung. Vor allem das ebenfalls in Klein Flottbek gelegene Institut für Pflanzenwissenschaften und Mikrobiologie der Uni Hamburg profi-

tiert von dem Garten mit seiner Fülle an kleinen und großen Gewächsen.

Im Gewächshaus sind zum Beispiel seltene Pflanzensammlungen untergebracht – etwa Mittagsblumengewächse, die ursprünglich in Südafrika beheimatet sind. „Nirgendwo außerhalb ihrer Heimat gibt es eine größere Sammlung als bei uns“, sagt Schirarend. Die Anzuchtgewächshäuser, die nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sind, dienen im Winter zudem als Schutz für Pflanzen, die die Kälte in Deutschland nicht überleben würden.

Botanischer Garten wird 200 Jahre alt

Die heutige Forschung war bei der Gründung des Gartens 1821 noch nicht absehbar. Damals befand er sich vollständig auf dem Gelände des heutigen Planten und Blumen. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, wurde der Garten in den 1970er-Jahren nach Klein Flottbek verlegt. Nur die Schau-gewächshäuser, die zurzeit renoviert werden, stehen noch am alten Standort.

Für das Jahr seines 200. Geburtstags waren im Botanischen Garten zahlreiche Veranstaltungen geplant, die wegen der Pandemie aber nicht umgesetzt werden können – auch weil der Park einige Monate schließen musste. Doch Carsten Schirarend, der im Herbst nach einem Vierteljahrhundert in Rente geht, und seine 80 Kolleginnen und Kollegen – darunter 50 Gärtnerinnen und Gärtner – geben die Hoffnung nicht auf: „Mit etwas Glück können nächstes Jahr einige Aktionen nachgeholt werden.“

Ein Projekt, das ursprünglich schon für 2020 geplant war, konnte dieses Jahr trotz Corona realisiert werden: Überall im Botanischen Garten stehen nun Tafeln zum Insektensterben. Auf den Schildern finden Interessierte auch Informationen darüber, wie man seinen eigenen Garten für Biene, Hummel und Co. attraktiv gestalten kann. Außerdem können Besucherinnen und Besucher Insektenführungen durch den Park buchen, um mehr über das Leben der Krabbeltiere zu erfahren. „Das Zusammenspiel zwischen Pflanzen und Insekten ist faszinierend. Es wäre toll, wenn dieses Thema auch zukünftig im Park eine Rolle spielt“, sagt Schirarend. ■



WER HAFTET BEI SCHÄDEN DURCH KÜNSTLICHE INTELLIGENZ?

19NEUNZEHN stellt in dieser Serie spannende und ungewöhnliche Promotionsprojekte vor. Dieses Mal geht es um die rechtlichen Auswirkungen Künstlicher Intelligenz. Interview: Daniel Meißner

Name: Fabrizio De Gregorio

Mein Material: Juristische Texte und Studien aus der Informatik. Es ist sehr herausfordernd, diese unterschiedlichen Forschungsbereiche zu kombinieren.

Ort des Schaffens: Ich arbeite am Zentrum für Recht in der digitalen Transformation an der Fakultät für Rechtswissenschaft.

Was macht Künstliche Intelligenz (KI) für die Rechtswissenschaft interessant?

Diese Technologien sind bahnbrechend in allen Bereichen unserer Gesellschaft, aber ihre Anwendung ist sehr komplex und hat mitunter unvorhersehbare Folgen. Ich untersuche, wer für Schäden haftet.

Was wäre denn ein möglicher Schaden?

In meiner Arbeit konzentriere ich mich auf Bereiche, in denen KI inzwischen effizienter arbeitet als Menschen und Aufgaben zum Teil sogar ohne Beaufsichtigung ausführen könnte. Ich nenne sie „Outperforming AI“. Das ist inzwischen etwa bei der Überprüfung von Dokumenten oder in der medizinischen Diagnostik der Fall. Ein Schaden könnte hier beispielsweise dadurch entstehen, dass eine Krankheit nicht rechtzeitig erkannt wird oder ein Patient beziehungsweise eine Patientin aufgrund eines medizinischen Diagnosefehlers die falsche Therapie erhält.

Wie gehen Sie bei Ihrer Forschung vor?

Zunächst einmal versuche ich zu verstehen, wie KI-Technologien funktionieren und wie sie eingesetzt werden. Dann analysiere ich Haftungsszenarien bei den jeweiligen Anwendungen. Der Kern meiner Forschung dreht sich um die Frage, inwiefern die derzeit auf EU-Ebene geltenden Produkthaftungsvorschriften geeignet sind, die Haftung in diesen Fällen zu regeln.



Fabrizio De Gregorio promoviert am Zentrum für Recht in der digitalen Transformation

Wer haftet denn bislang für selbststeuernde Systeme?

Da gelten im Zivilrecht unterschiedliche Regelungen. Entscheidend ist der Kontext, in dem der Schaden passiert ist. Ist er durch die Verwendung der Technologie entstanden? Oder eher aufgrund ihrer fehlerhaften Herstellung? Je nachdem würde etwa das Krankenhaus als Anwender für ein Delikt haften oder aber das Produktrecht für den Hersteller greifen. Meine Aufgabe sehe ich darin, die Anwendungsbereiche besser zu definieren, denn KI-Systeme sind sehr komplex. Vielleicht wird sich dabei auch herausstellen, dass es unangemessen ist, sie wie traditionelle Produkte zu behandeln.

Wer wird von Ihrer Forschung profitieren?

Meine Arbeit wird sich in die Diskussion über die Regulierung von Künstlicher Intelligenz einbringen. Ich hoffe, dadurch einen Beitrag leisten zu können, das öffentliche Vertrauen zu stärken und die Rechtsstaatlichkeit zu verbessern, damit sich der Markt für KI-Technologien sicherer entwickeln kann. ■



5

FRAGEN

an Prof. Dr. Tobias Lenz

Dr. Tobias Lenz ist seit dem 1. April 2021 Professor für Evolutionäre Immunogenomik am Fachbereich Biologie, wo er erforscht, wie das Immunsystem auf Krankheitserreger reagiert. Seine Professur wird in den ersten fünf Jahren im Rahmen des Heisenberg-Programms von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

1.

Sie erforschen das Immunsystem. Ihr Geheimtipp für starke Abwehrkräfte:
kalte Dusche oder doch der berühmte Apfel?

Als Evolutionsbiologe denke ich vor allem an die Fitness unseres Nachkommen. Deshalb ganz viele Äpfel für unsere Kinder!

2.

Eines Ihrer Forschungsobjekte sind Stichlinge.

Wie bevorzugen Sie Fische privat – im Aquarium oder an der Angel?

Am liebsten sind mir viele bunte Fische vor der Tauchersbrille.

3.

Wann arbeiten Sie produktiver: nachts oder früh am Morgen?

Ich bin weder Lerche noch Eule, sondern eher ein Hauspferd, das opportunistisch jede Lücke im Kalender zum Arbeiten nutzt.

4.

In Ihrer Freizeit: einmal um die Alster oder die Elbe entlang?

Eindeutig Elbe! Als Altonaer reizt mich das Hafengebiet und der große Strom deutlich mehr.

5.

Was haben Sie zuletzt mit dem Smartphone fotografiert?

Unsere Katze, die es sich im Waschbecken gemütlich gemacht hat.



„CORONA HAT DIE SPRACHLANDSCHAFT DRAMATISCH VERÄNDERT“

Fast über Nacht tauchten während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 in der Stadt handgeschriebene Botschaften auf – gekritzelt auf Papier, auf Schaufensterscheiben oder das Straßenpflaster. Der Linguist Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos untersucht die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Sprache.

Text: Christina Krätzig

Bereits seit 2018 erforscht Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos vom Institut für Germanistik die Sprachlandschaft Hamburgs. Die Sichtbarkeit und die Funktionen geschriebener Sprache im öffentlichen Raum stehen im Zentrum des von ihm geleiteten Projekts „LinguaSnappHamburg“. Die Daten für das Projekt werden von Studierenden mit einer Smartphone-App erhoben. Es können aber auch Bürgerinnen und Bürger mitmachen, wenn sie die kostenlose App herunterladen (*siehe S. 39*).

Ab dem Frühjahr 2020 konzentrierte sich die Forschung auf Mitteilungen zur Corona-Pandemie. „Dabei spiegelt die geschriebene Sprache das Geschehen nicht einfach nur wider, sondern setzt es in Gang und ermöglicht es erst“, erklärt der Linguist. Die Schilder dienten und dienen dabei einem von drei primären Zwecken: Sie vermitteln Informationen, beispielsweise über vorübergehende Geschäftsschließungen, sie fordern dazu auf, die neuen Regeln der Pandemie einzuhalten, oder sie drücken Emotionen aus.

Dass die Corona-Pandemie die Sprachlandschaft dramatisch und unwiderruflich verändert hat, steht für Prof. Androutsopoulos fest. „Was erst einmal bleiben wird, ist das Ausmaß der Regulierung“, vermutet der Sprachwissenschaftler. Abstandsregelungen, Hygienevorschriften, Laufwege: Die Schilder, die dazu auffordern, gehören inzwischen zum Stadtbild dazu.



„Neben Informationen und Aufforderungen kamen zu Beginn der Pandemie schnell Schilder mit affektiven, also gefühlsbetonten Inhalten hinzu.“

So teilten die Mitarbeitenden vieler Kindergärten und Schulen ihren Schützlingen über Schilder mit: „Wir vermissen euch“ (*Foto oben*). Auf dem Straßenpflaster war zu lesen: „Bleibt gesund“. Die traurigen oder aufmunternden Botschaften wurden mit Beginn der zweiten Welle um kritische Äußerungen ergänzt. Gegnerinnen und Gegner der Corona-Maßnahmen äußerten ihren Unmut mit Botschaften wie „Corona sucks“ oder bezichtigten Bill Gates, eine neue Weltordnung zu initiieren (*Fotos unten*).





„Auffällig war anfangs der improvisierte, individuelle Charakter der ersten Mitteilungen.“

Schilder und Aushänge waren handgeschrieben oder auf dem heimischen PC entworfen und ausgedruckt worden. Sie wurden auf Papier bzw. Pappe geschrieben oder direkt auf Schaufenster (Foto links) und Tafeln. Vieles musste kurzfristig kommuniziert werden und die Schriften waren nicht dafür gedacht, längere Zeit zu überdauern.



„Heute sind Schilder zur Maskenpflicht fast so standardisiert wie Verkehrsschilder.“

Auch die Maskenpflicht wurde zu Beginn – meist von Ladeninhaberinnen und -inhabern – individuell ausgedrückt: handgeschrieben oder gezeichnet, in der Nähe des Geschäftseingangs angebracht. Die Schilder richteten sich an Kundinnen und Kunden, während die später von Behörden platzierten Hinweise alle Bürgerinnen und Bürger adressieren. Sie bestehen aus dauerhaften Materialien, sind an prominenten Orten im öffentlichen Raum platziert und werden immer einheitlicher (Fotos links und unten). ■

Mehr Infos zu LinguaSnappHamburg und Download-Optionen: uhh.de/linguasnapp



DAMALS & H



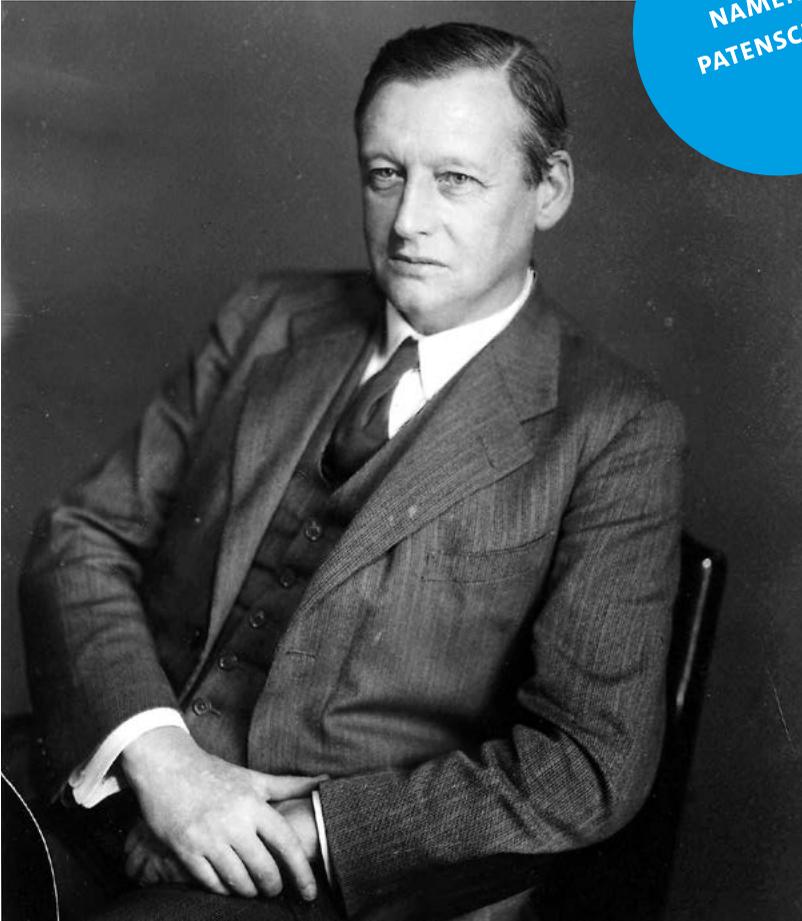
EUTE



Mein Schreibtisch und ich – nicht nur im Homeoffice eine besondere Beziehung
In einem Seminar unter Leitung von Prof. Dr. Stephan Porombka (Foto) und Julian Farny erforschten Studierende künstlerisch ihren Arbeitsplatz (S. 48)

EIN WEGBEREITER DEUTSCHER FRIEDENS- FORSCHUNG

NAMENS-
PATENSCHAFT



Mendelssohn Bartholdy in den 1920er-Jahren, während seiner Zeit in Hamburg

Edmund-Siemers-Allee, Anna-Siemsen-Hörsaal oder Von-Melle-Park: Gebäude und Straßen erzählen mit ihren Namen Geschichten rund um die Universität und ihre Fächer. 19NEUNZEHN stellt die Personen hinter diesen Namen vor. Dieses Mal: Albrecht Mendelssohn Bartholdy – Rechtswissenschaftler, Musiker und Dichter.

Text: Niklas Keller

„Was Liebe tut: Ins tiefe Meer / wirft sie den Ring / und sagt: die Liebe kennt nur / wer drin unterging.“

Diese Zeilen stammen nicht etwa von einem Lyriker des Sturm und Drang, sondern von Albrecht Mendelssohn Bartholdy, einem der bekanntesten Völkerrechtler des 20. Jahrhunderts. Er war 13 Jahre lang Professor an der Hamburgischen Universität und Begründer eines der ersten Friedensforschungsinstitute der Welt. Heute ist einer der Hörsäle im Hauptgebäude nach ihm benannt.

Geboren am 25. Oktober 1874 in Karlsruhe, begann Mendelssohn Bartholdy mit 18 Jahren ein Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Leipzig, Heidelberg und München. In Leipzig wurde er 1897 promoviert, 1901 habilitierte er sich und erhielt dort bald darauf eine außerordentliche Professur. 1905 wechselte er nach Würzburg, um an der dortigen Universität eine ordentliche Professur für Zivilprozessrecht und

Bürgerliches Recht anzunehmen. Hier machte er sich in den kommenden 15 Jahren einen Namen, insbesondere als Experte für englisches Recht.

Zu seinen Leidenschaften gehörten neben dem Recht aber auch die Musik sowie das Schreiben, das in Gedichten Ausdruck fand. „Als Enkel des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy lagen diese künstlerischen Interessen schon familiär nahe“, sagt Prof. Dr. Rainer Nicolaysen, Leiter der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte der Universität Hamburg und Mendelssohn-Bartholdy-Biograph.

Friedensforschung in Hamburg

Bereits im Jahr 1919, als die Hamburgische Universität gegründet wurde, verfolgte man Pläne, Mendelssohn Bartholdy als



Der Völkerrechtler an seinem Schreibtisch (undatiert)

1927 als erstem deutschen Wissenschaftler nach dem Ersten Weltkrieg eine Ehrenpromotion verlieh.

Oxford als Zufluchtsort

Das Jahr 1933 änderte alles. „Die Machtübernahme der Nationalsozialisten bedeutete den radikalen Bruch mit allem, wofür Mendelssohn Bartholdy eingetreten war. Er selbst verlor – nach rassistischer NS-Definition als ‚Nichtarier‘ – seine Professur und seinen gesellschaftlichen Status“, erklärt Nicolaysen. Im Jahr darauf musste der Rechtswissenschaftler auch als Leiter des Instituts für Auswärtige Politik zurücktreten.

Konfrontiert mit dieser zunehmenden Isolierung und dem Verlust jeglicher Arbeitsmöglichkeiten, emigrierte Albrecht Mendelssohn Bartholdy mit seiner Frau Dora und den beiden Töchtern 1934 nach Oxford, wo er sich mit der Rolle eines „Senior Fellow“ – eine Art Gastmitglied ohne festes Vertragsverhältnis – arrangieren musste. Nach nur zwei Jahren, im Alter von 62 Jahren, starb Mendelssohn Bartholdy im November 1936 an Magenkrebs. Aus Hamburg kam einzig seine langjährige Assistentin und engste Mitarbeiterin Magdalene Schoch zur Beerdigung. Sie hatte sich 1932 bei ihm als erste Juristin in Deutschland habilitiert und damit Wissenschaftsgeschichte geschrieben. In ihrem Nachlass fand Prof. Nicolaysen zahlreiche Lieder, die ihr Mentor verfasst und ihr gewidmet hatte.

Heute ist Mendelssohn Bartholdy an der Universität im Alltag wieder präsent: Er ist nicht nur – wie auch seine Doktorandin Magdalene Schoch – Namenspathe eines Hörsaals; auch die „Albrecht Mendelssohn Bartholdy Graduate School of Law“ an der Fakultät für Rechtswissenschaft trägt seinen Namen. Sie bietet Doktorandinnen und Doktoranden eine Ausbildung, die sich an

den Werten orientiert, für die Mendelssohn Bartholdy sein Leben lang stand: eine freiheitsliebende und weltoffene Rechtswissenschaft. ■



Albrecht Mendelssohn Bartholdy mit Magdalene Schoch – Juristin und engste Mitarbeiterin – in den 1920er-Jahren

Professor in die Hansestadt zu holen. „Seine Leistungen und seine Expertise waren international bekannt“, sagt Nicolaysen. Im Januar 1920 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft die Einrichtung einer ordentlichen Professur für Ausländisches Recht – eines Lehrstuhls, der eigens für Mendelssohn Bartholdy geschaffen wurde und nach dem Ersten Weltkrieg eine besondere Bedeutung hatte. „Im Krieg hatte Mendelssohn Bartholdy, anders als viele andere in seinem Umfeld, einen Kriegseinsatz abgelehnt und stattdessen humanitäre Arbeit, etwa in der Betreuung ausländischer Kriegsgefangener, geleistet“, so Nicolaysen. „Nach dem Krieg sah er sich als Vermittler und Versöhner und trat ganz bewusst als Repräsentant eines neuen demokratischen Deutschlands auf.“

Im März 1923 wurde das Institut für Auswärtige Politik gegründet, das – ähnlich wie der Lehrstuhl – ganz auf Mendelssohn Bartholdy zugeschnitten wurde. Einrichtungen dieser Art waren vorher nur in Großbritannien und den Vereinigten Staaten geschaffen worden, um Forschungen zur Verhinderung weiterer Kriege voranzutreiben. „Heute würde man dieses Institut wohl als demokratischen Thinktank bezeichnen“, so Nicolaysen.

Ein hoch angesehener Wissenschaftler

Schon bald wurde die Einrichtung als „Mendelssohn-Institut“ bekannt. Es war eines der ersten Friedensforschungsinstitute weltweit. „Das Institut hatte einen enormen Output – mit zahlreichen Publikationen, darunter einer eigenen Institutszeitschrift, erlangte es rasch Ansehen weit über Deutschland hinaus. Mit regelmäßigen Vortragsreihen und seiner hervorragenden Bibliothek wirkte es auch in die Stadt hinein“, erzählt Nicolaysen.

Mendelssohn Bartholdy war in seiner Zeit in Hamburg sehr gefragt; er hielt zahlreiche Vorträge, darunter die offiziellen Reden zum Tag der Weimarer Reichsverfassung in Hamburg 1923 und in Altona 1929, und war Mitglied verschiedener Organisationen und Gremien in der Hansestadt. Auch international zeigte sich sein hohes Ansehen, etwa an der Harvard University, die ihm



Vom Hörsaal im Hauptgebäude in die größten Konzerthallen Deutschlands: Rolf Zuckowski

**„MUSIK IST EIN
SCHATZ FÜR DAS GANZE
SPÄTERE LEBEN“**

19NEUNZEHN stellt regelmäßig Alumni der Universität vor. Dieses Mal: Rolf Zuckowski. Der Musiker, Komponist und Musikproduzent spricht über sein BWL-Studium, seine musikalischen Wurzeln und welche Reaktionen auf seine Lieder ihm am meisten bedeuten.

Interview: Tim Schreiber

Sie sind schon seit Ihrer Schulzeit musikalisch aktiv. Warum haben Sie dann nach dem Abitur angefangen, BWL zu studieren?

Auf meiner Schule, dem Albrecht-Thaer-Gymnasium hier in Hamburg, gab es in der Oberstufe Wirtschafts- und Sozialkunde. BWL hat mich damals schon interessiert, auch wenn Statistik zum Beispiel nie mein Ding war. Die Musik war trotzdem immer schon da, intensiver dann mit meiner Schülerband „the beAthovens“. Wir wollten groß rauskommen, haben eine Schallplatte gemacht und hatten Fernsehauftritte. Die Band ging aber auseinander und dann ergab das mit dem BWL-Studium einen Sinn. Mit der Nachfolgebänd konnte ich sogar mein Studium mitfinanzieren, zusätzlich zum „Honnefer Modell“ (*Vorläufer des BAföG, Anm. d. Red.*).

Ein musikalisches Studium kam für Sie nie infrage?

Das war mir viel zu theoretisch. Ich hatte immer das Gefühl, dass das, was ich in der Musik sehe und empfinde, kein Thema für ein Studium ist. In Bands, Chören oder Orchestern kann man ganz viel dazulernen, aber die Theoretisierung der Musik hat mich nie gereizt.

„Ich hatte immer das Gefühl, dass das, was ich in der Musik sehe und empfinde, kein Thema für ein Studium ist“

Sie haben 1967 angefangen zu studieren. Waren Sie Teil der 68er-Bewegung?

Ich war neben dem Studium stark von der Musik gefangen genommen und hatte für dieses politische Umfeld zwar immer einen Blick, habe mich aber nicht eingebracht. Ich erinnere mich an kontroverse Podiumsdiskussionen im Audimax mit eher konservativen Professoren und Rednern von außerhalb. Da habe ich gern zugehört, aber für mehr hat die Energie nicht gereicht.

Sie haben es neben der Musik aber geschafft, Ihr Studium zügig mit dem Diplom abzuschließen ...

Ja, das ging in Regelstudienzeit – trotz Statistik. Ich habe, wie in der Schule, zum Glück nie viel „büffeln“ müssen. Ich hatte auch eine gute Abschlussnote und Professor Seelbach (*Prof. Dr. Horst Seelbach, von 1971 bis 2003 Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Uni Hamburg, Anm. d. Red.*) hätte mich wohl auch gern

als Doktoranden gesehen. Aber ich habe mich dagegen entschieden. Bei dem, was ich mir für die Zeit danach vorgestellt habe, brauchte ich keinen Dokortitel.

Was haben Sie aus Ihrer Studienzeit dennoch mitgenommen?

Ganz viel! Ich habe mein Wissen aus dem Studium oft bei Kalkulationen und Verträgen brauchen können. Und ich organisiere sehr gern, was ja auch Teil des betriebswirtschaftlichen Denkens ist. Mein Studium hat mir sehr gut getan. Und das studentische Leben ist ja auch ein Lebensabschnitt, in dem man viel machen und Freiheiten leben kann.

„Mir sind gute Beziehungen zwischen Menschen wichtig. Es geht nicht um ein Mannschaftsgefühl, sondern um Solidarität“

Nach Ihrem Abschluss sind Sie mit Musik für Kinder durchgestartet. Was wollen Sie Kindern mit Ihren Liedern mit auf den Weg geben?

Inspiriert wurde ich damals vor allem auch durch die Geburt meiner Tochter Anuschka, die 1971 noch während meines Studiums zur Welt kam. Ich habe dann mit meinen Liedern immer versucht, Menschen zu bestärken und ihnen Mut zu machen, ohne sie belehren zu wollen. Außerdem sind mir gute Beziehungen zwischen Menschen wichtig. Es geht nicht um ein Mannschaftsgefühl, sondern um Solidarität. Mir war auch immer wichtig, gemeinsam etwas aufzuführen, sodass sich jeder einbringen kann und bestätigt fühlt. Daher auch mein Engagement für die Chöre im Elbkinderland, bei denen sich 20 Chöre regelmäßig treffen und Musik machen. Auch das Miteinander von Kulturen und Nationen steht im Mittelpunkt bei vielen Projekten, zu denen ich beitrage.

Sie haben eine einmalige Musikkarriere gemacht und mehr als 20 Millionen Tonträger verkauft: Platz 5 in Deutschland – vor Queen und Madonna. Wie fühlen Sie sich in so einer Rangliste?

Ich schaue mir das nicht regelmäßig an und kann das auch nicht so richtig glauben. Aber die Zahlen stimmen schon – sie haben sich aber langsam aufgebaut. Es gibt so wunderbare Kolleginnen und Kollegen, die tolle Musik machen. Ich fühle mich da gar nicht in einer Rangliste über anderen. Mir geht es eher um die Frage: Welche Lieder werden gehört und gesungen – und geben den Menschen etwas.

Natürlich sind Verkäufe aber auch nicht völlig unwichtig. Geld hat für mich aber nicht den Stellenwert, den man sich vielleicht in der Welt der Popmusik vorstellt, mit Villen in der Toskana und großen Limousinen. Mir war immer wichtig zu wissen, dass ich weitermachen kann, dass die Familie abgesichert ist und die kommenden Projekte finanziert werden können. Ich habe ja früh angefangen, selbst zu produzieren, und bin damit privat ins Risiko gegangen.



Musik begleitete Rolf Zuckowski auch während seiner Studienzzeit, hier bei Auftritten in den Jahren 1967 und 1968

Welche Reaktionen auf Ihre Musik bedeuten Ihnen denn am meisten?

Ich weiß, dass sich viele Tausend Menschen an meinem Lied „Ich schaff’ das schon“ in schweren Lebenskrisen aufgerichtet haben. Das ist nämlich weit mehr als ein Kinderlied und berührt Menschen auch mit 50, 60 oder 70 Jahren. Und bei dem Lied „Wie schön, dass du geboren bist“ weiß ich, dass es jeden Tag von Menschen gesungen wird, die sich dabei anschauen und in die Arme nehmen. Diese Dimension bewegt mich und treibt mich voran.

Wie schafft man es, Menschen mit Liedern so zu berühren?

Ich kann es mir zum Glück nicht erklären, denn dann würde ich mich vielleicht selbst kopieren. Meine Eltern haben rückblickend viel mit meinem Gefühl für Musik zu tun. Meine Mutter hat leidenschaftlich gesungen, mein Vater war Seemann und spielte Mundharmonika. Er hat mir mit 14 meine erste Gitarre geschenkt. Davor gab es bei einer Ferienreise Pfadfinderlieder am Lagerfeuer, die mich berührt haben. Durch all diese Dinge wurde die Beseeltheit mit Musik wohl auf mich übertragen. Das spricht dafür, dass man mit Kindern auf jeden Fall viel singen sollte. Musik ist ein Schatz für das ganze spätere Leben!

Welche Themen reizen Sie aktuell für ein neues Lied?

Früher hab ich oft Lieder geschrieben, weil es zu einem Anlass oder einem Thema für meine Radiosendung, die ich nach dem Studium moderiert habe, kein passendes gab. Heute habe ich so viele Lieder geschrieben, dass ich diese eher aktualisiere und anpasse. Außerdem bin ich jetzt 74 und möchte mich nicht

mehr so in Versuchung bringen, durch neue Lieder wieder angefragt und gefordert zu werden. Im Moment beschäftige mich eher andere Themenkreise, zum Beispiel „Lieder im Herbst des Lebens“. Was Kinderlieder angeht, muss ich aber nicht mehr in Konkurrenz treten zu Künstlerinnen und Künstlern, die mitten im Kinderleben stehen, die nah dran sind an den Kindern und deren heutigem Umfeld. Hip-Hop für Kinder könnte ich zum Beispiel nicht machen. Aber da gibt es zum Beispiel fantastische Künstler wie „Deine Freunde“, die ich sehr schätze – und mit denen ich teilweise auch schon zusammengearbeitet habe. ■

ZUR PERSON

Rolf Zuckowski wurde 1947 in Hamburg geboren, wo er mit drei Geschwistern aufwuchs und in einer Schülerband spielte. Nach dem Abitur begann er 1967 sein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Uni Hamburg, das er 1972 mit dem Diplom abschloss. Nach einem dreijährigen Intermezzo als Assistent der Geschäftsleitung im Musikverlag Sikorski startete er seine Musikkarriere, die zu einer der erfolgreichsten in Deutschland zählt. Insgesamt hat er mehr als 20 Millionen Tonträger verkauft, darunter „Rolfs Vogelhochzeit“ (1978), „Wie schön, dass du geboren bist“ (1981) und „In der Weihnachtsbäckerei“ (1987). Inzwischen tritt er vor allem als „singender Ehrengast“ zu besonderen Anlässen auf, ist aber in den sozialen Medien aktiv. Für sein vielfältiges gesellschaftliches Engagement wurde er unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

WAS MACHT EIGENTLICH ... DAS CAREER CENTER?

Soll ich einen Master machen oder lieber ins Berufsleben einsteigen? Und welcher Berufsweg ist überhaupt der richtige für mich? Diese Fragen stellen sich früher oder später alle Studierenden. Bei der Suche nach Antworten hilft das Career Center der Universität Hamburg – unter anderem mit Beratungen, Workshops oder Netzwerkveranstaltungen. Text: Tim Schreiber

„Wir begleiten Menschen bei Veränderungsprozessen“, so fasst Leiterin Frauke Narjes den Ansatz des Career Centers zusammen. Die Zeit nach dem Studium und der Einstieg in den Beruf sind genau solche Veränderungen – und Prozesse, die viele Fragen und in vielen Fällen auch Unsicherheiten mit sich bringen. Das Career Center bietet Tipps, Denkanstöße und Informationen – vor allem mithilfe persönlicher Beratungen sowie auch circa 60 Veranstaltungen und Workshops pro Semester. Darunter Angebote zu Themen wie „Design Thinking“ und „Berufliche Ziele entwickeln“, das Barcamp „Frauen gründen“ oder das virtuelle Tool „Landkarte zur Berufsfindung“.

(Zu) viele Möglichkeiten

Wichtig ist dem achtköpfigen Team des Career Centers, dass sie nicht als Expertinnen und Experten mit vorgefertigten Lösungen in der Schublade gesehen werden. „Wir gehen in den Dialog und nehmen uns nicht heraus, schon zu wissen, was die oder der Einzelne braucht“, sagt Narjes. Schließlich habe jeder Mensch unterschiedliche Kompetenzen, Ideen, Ansichten und Werte und strebe ein anderes Lebens- und Arbeitsmodell an.

Trotz dieser Individualität stehen die meisten Studierenden jedoch vor der gleichen Herausforderung: Für den eigenen Weg gibt es scheinbar unendlich viele Möglichkeiten. Dadurch kann es schwerfallen, Entscheidungen zu treffen und die nächsten Schritte zu planen und anzugehen. Hinzu kommt in vielen Fällen der Eindruck, dass alle um einen herum einen Plan haben, nur man selbst nicht. Das könne zusätzlichen Druck erzeugen, so Narjes.

„Wir versuchen, gemeinsam mit den Studierenden, Räume zum Nachdenken über den eigenen Weg zu schaffen und Dinge auch infrage zu stellen. Dazu wollen wir sie bestärken, eigene Ideen zu entwickeln und zu verfolgen“, sagt die stellvertretende Leiterin des Career Centers, Dr. Nina Feltz. Neben dem engen und während der Pandemie vorrangig digitalen Kontakt ist für sie vor allem wichtig, dass die Zielgruppe auch untereinander ins Gespräch kommt und sich gegenseitig berät. Besonders der Austausch zwischen den Disziplinen, aber auch zwischen Bachelorstudierenden und Promovierenden kann laut Feltz sehr fruchtbar sein. Hinzu kommt die Möglichkeit der Vernetzung nach außen, etwa bei Veranstaltungen, bei denen sich Organisationen und Unternehmen präsentieren und Rede und Antwort stehen.

Veränderungen mit Vertrauen und Zuversicht begegnen

Studierende können nach der Erfahrung des Teams nicht zu früh anfangen, sich mit ihrem Karriereweg zu beschäftigen. Ab den ersten Bachelorsemestern bieten sich zum Beispiel schon Podcast- und Vodcast-Angebote des Career Centers an, um Einblicke und Anregungen zu bekommen.

„Wir wollen zudem grundsätzlich ermutigen, das Studium zu nutzen, zu reflektieren und zu experimentieren“, so Feltz. Dazu, so ergänzt Frauke Narjes, komme eine Schlüsselkompetenz, die das Career Center gemeinsam mit den Studierenden entwickeln möchte: „Das Wichtigste, was Menschen lernen können, ist, sich immer wieder auf Veränderungen einlassen zu können und dabei Vertrauen und Zuversicht zu haben.“ Im Leben gebe es schließlich diverse Veränderungen, die jeder und jede aktiv gestalten kann – am besten, ohne die Angst vor einem möglichen Misserfolg. „Denn am Ende ist es wichtig, eine Idee zu haben und loszugehen.“ ■

Mehr Infos zum Career Center und zum Programm: uhh.de/cc-start

UNIVERSITÄT IN BILDERN

MEIN STIFT, MEINE SCHERE, MEIN SCHREIBTISCH

Den eigenen Arbeitsplatz künstlerisch erforschen – das ermöglichte ein Seminar im Studium Generale. Die Gastwissenschaftler Prof. Dr. Stephan Porombka und Julian Farny von der Berliner Universität der Künste wurden durch Mittel der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder an die Universität Hamburg geholt und leiteten die Studierenden an – mit eindrücklichen Ergebnissen. *Texte: Christina Krätzig*

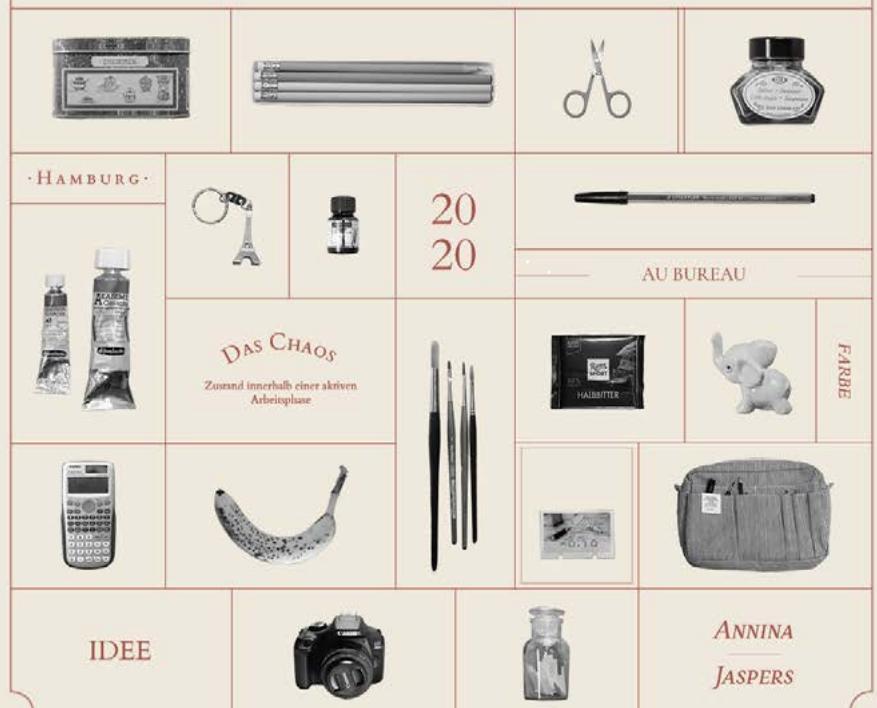


links: „Satellitenfotos“ – hier von Student Marvin Trimpop – zeigen die Schreibtische von oben und verraten viel über die Arbeitsgewohnheiten ihrer Besitzerinnen und Besitzer. Das Material könnte für Forschende aus vielen Fachrichtungen interessant sein: für Psychologinnen ebenso wie für Lernforscher, Soziologinnen, Anthropologen oder Historikerinnen. Und in 30 oder 100 Jahren wird man vielleicht über Dinge staunen, die wir heute gar nicht bemerken.

links: „Work-Place-Studies“ sind ein etablierter Forschungsbereich in der Soziologie. Man schaut sich Arbeitsplätze an und fragt: Wie richten die Menschen sich ein und was brauchen sie, um gut arbeiten zu können? Die Studierenden waren auch aufgefordert, sich ihrer Haltung am und zum Schreibtisch bewusst zu werden. Vivien Rathloff wählte diese Pose – und kombinierte sie in der Präsentation mit einem Zitat der Künstlerin Josephine Baker: „Unsere Träume können wir erst dann verwirklichen, wenn wir uns entschließen, einmal daraus zu erwachen.“

rechts: Studentin Annina Jaspers präsentierte die Objekte auf ihrem Schreibtisch in einem Glossar wie kostbare Museumsstücke. „Kunst entsteht durch Momente der Ästhetisierung – verbunden mit der Praxis des Beobachtens“, sagt Seminarleiter Prof. Dr. Stephan Porombka. „Kunst verwandelt Dinge, die nichts Besonderes sind, in etwas Besonderes.“

GLOSSAR des SCHREIBTISCHES



rechts: Jannis Müller sah seine Arbeit als imaginäres Rennen: „Die Uhr tickt, das Ziel ist in Sicht“, schrieb der Student unter sein Foto. Er war einer der 20 Teilnehmenden am Schreibtischforschungsseminar, die zum Beispiel Gebärdensprachdolmetschen oder Germanistik studieren. Das Studium Generale ist ein gemeinsames Angebot der Fakultät für Geisteswissenschaften, der Fakultät für Erziehungswissenschaft und der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Um es auszubauen, lädt die Universität Hamburg aus Mitteln der Exzellenzstrategie regelmäßig herausragende Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ein.



AUSZEICHNUNGEN

FAKULTÄTS- ÜBERGREIFEND

Vier Forschende aus dem Exzellenzcluster CLICCS in den Hamburger Klimabeirat berufen

Der Hamburger Senat hat einen Klimabeirat mit 15 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Einrichtungen gebildet, der ihn bei der Umsetzung des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes und des Hamburger Klimaplanes unterstützt. Aus dem Exzellenzcluster „Climate, Climatic Change, and Society“ (CLICCS) sind Prof. Dr. Anita Engels, Prof. Dr. Daniela Jacob, Prof. Dr.-Ing. Jörg Knieling und Prof. Dr. Heinke Schlünzen dabei.

FAKULTÄT FÜR RECHTSWISSEN- SCHAFT

Ehrenprofessur für Prof. em. Dr. Ulrich Karpen

Prof. em. Dr. Ulrich Karpen wurde am 12. Dezember 2020 – in digitaler Form – von der Xiamen University (China) eine Ehrenprofessur verliehen. Prof. Karpen ist der Xiamen University u. a. über das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Legislation-Transparency and Trust in Rulemaking“ sowohl in der Forschung als auch in der Lehre seit langem verbunden.

FAKULTÄT FÜR WIRT- SCHAFTS- UND SOZIAL- WISSENSCHAFTEN



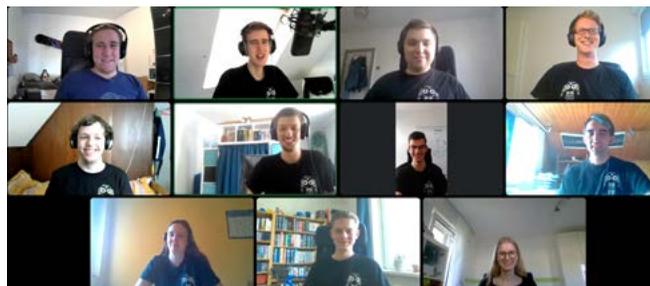
Prof. Dr. Alexander Bassen in Europäische Beratungsgruppe zur Rechnungslegung berufen

Prof. Dr. Alexander Bassen aus dem Fachbereich Sozialökonomie wurde im Juni 2021 als einziger Wissenschaftler in die „Project Task Force“ der Europäischen Beratungsgruppe zur Rechnungslegung (European Financial Reporting Advisory Group – EFRAG) berufen. Das Gremium

wird im Auftrag der EU-Kommission einen verpflichtenden Nachhaltigkeitsberichtsstandard für 50.000 Unternehmen in Europa entwickeln. Prof. Bassen war gemeinsam vom Deutschen Rechnungslegungs Standards Committee e.V. und dem Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) nominiert worden. Prof. Bassen ist neben seiner Mitgliedschaft im RNE auch im Sustainable Finance Beirat der Bundesregierung vertreten.

Imke Sterf erhielt „Vacasol Global Engagement Scholarship“ 2021

Imke Sterf hat als eine von zehn Stipendiatinnen und Stipendiaten das „Vacasol Global Engagement Scholarship“ 2021 erhalten. Die Studentin im Studiengang „International Business and Sustainability“ engagiert sich neben ihrem Studium beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland sowie bei der studentischen Initiative Enactus in Hamburg. Mit dem Stipendium in Höhe von 1.000 Euro wird Imke Sterf für ein Auslandssemester an der National Taiwan University in Taipeh studieren. Die Vacasol GmbH unterstützt Studierende bei ihren Auslandsaufenthalten und würdigt mit den Stipendien ehrenamtliches und gemeinnütziges Engagement.



„Hamburg Bit-Bots“ erreichten 3. Platz bei RoboCup-WM 2021

Die „Hamburg Bit-Bots“ aus dem Fachbereich Informatik haben bei der RoboCup-WM 2021 in einem spannenden Spiel gegen die „CIT Brains“ aus Japan den dritten Platz in der Gruppe „Humanoid League Kid Size“ errungen. Außerdem erreichten die Studierenden den dritten Platz im Wettbewerb um das beste Robotermodell. Die studentische Robotik-AG nimmt seit zehn Jahren regelmäßig an Wettkämpfen teil, bei denen ihre Roboter im Fußball gegen andere Roboter antreten. Aufgrund der aktuellen Situation fand die Meisterschaft 2021 nicht mit echten Robotern, sondern ausschließlich digital statt. Dafür wurde eine spezielle Umgebung in einem Simulator entwickelt, die die Bedingungen der echten Welt so gut wie möglich abbilden sollte. Der Wettkampf bietet die Möglichkeit für wichtige Grundlagenforschung in allen Bereichen der Robotik.



Beste Chemie-Studienabschlüsse ausgezeichnet

Im Juli 2021 wurden die besten Studienabschlüsse im Fachbereich Chemie geehrt. Die Auszeichnungen gingen an: Lotte Dausch (1. Staatsexamen Pharmazie), Nicole Lewandowski, Eva-Maria Anette Wansing und Anna Babin-Ebell (2. Staatsexamen Pharmazie), Henri Lösel (1. Staatsexamen /Diplom Lebensmittelchemie), Mattis-Ole Werner und Siegfried Schmotz (Bachelor Chemie), Ellen Elisabeth Thiemann (Bachelor Molecular Life Sciences), Chenyang Albert (Bachelor Lebensmittelchemie), Robin Stuhr (Master Chemie), Lina Merkens (Master Molecular Life Sciences), Jana Meyer (Master Nanowissenschaften) und Ann-Kathrin Effertz (Master Kosmetikwissenschaft).



Fachbereich Chemie zeichnete die besten Promotionen aus

Dr. Felix Lauterbach aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Volker Abetz wurde im Juli 2021 für seine Dissertation mit dem Titel „Advances in RAFT polymerization process design and analysis“ mit dem Ingeborg-Gross-Preis ausgezeichnet. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert. Außerdem wurden die Dissertationen von Dr. Sebastian Leitzbach, Dr. Sebastian Beck, Dr. Editha Giese, Dr. Stefan Loroch, Dr. Yunyun Gao, Dr. Zhenzhen Zhang, Dr. Hanna Joerss, Dr. Xiao Jia und Dr. Malte Holzapfel mit einem Preisgeld von je 500 Euro gewürdigt.

FAKULTÄT FÜR PSYCHOLOGIE UND BEWEGUNGSWISSEN- SCHAFT



Dalberg-Preis 2020 für Dr. Suddha Sourav

Dr. Suddha Sourav (l.) aus dem Arbeitsbereich Biologische Psychologie und Neuropsychologie hat am 10. Juli 2021 für seine Dissertation den Dalberg-Preis 2020 der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt erhalten. Dr. Sourav hat die Erholung visueller und multisensorischer Funktionen bei Menschen untersucht, die blind geboren wurden und ihr Augenlicht durch eine Operation wiedererlangten. Der mit 2.000 Euro dotierte Preis wird an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für transdisziplinäre Forschung vergeben, die nicht nur einzelne Wissensdisziplinen, sondern auch Geistes- und Naturwissenschaften verbindet.

Celso Sikora erhielt 7. IWA-Forschungspreis

Celso Sikora, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Operations Research des Schwerpunkts „Operations & Supply Chain Management“, ist am 11. Juni 2021 vom Verein „Initiative Wissenschaft und Automobilindustrie e.V.“ (IWA) mit dem 7. Preis für anwendungsnahe wissenschaftliche Leistungen im Themenbereich „Planung und Optimierung in der Automobilindustrie und verwandten innovativen Industrien“ ausgezeichnet worden. Er erhielt den Preis für seine praxisorientierten Forschungsleistungen im Bereich des Ausbalancierens von Fließbändern sowie für ein französisches Patent.

EMAC-Preise für ehemalige Doktoranden des Instituts für Marketing

Bei der diesjährigen European Marketing Academy Conference (EMAC) konnten gleich zwei ehemalige Doktoranden des Instituts für Marketing Preise gewinnen:



FOCUS-Studie: Prof. Dr. Rüdiger Reer erneut einer der „Top-Mediziner Deutschlands“

Prof. Dr. Rüdiger Reer vom Institut für Bewegungswissenschaft gehört aufgrund seiner hervorragenden Leistungen in der Sportmedizin schon zum dritten Mal zu den Top-Medizinerinnen und -Medizinern in ganz Deutschland. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des Recherche-Instituts FactField GmbH im Auftrag des Nachrichtenmagazins FOCUS. Ausgewertet wurden Informationen zu Behandlungsleistung, Reputation, Qualifikation, wissenschaftlichem Engagement und Serviceangeboten. Die Informationen wurden mithilfe einer Befragung von Ärztinnen und Ärzten sowie Patientinnen und Patienten und aus öffentlich verfügbaren Daten gewonnen. Rund 4.200 Ärztinnen und Ärzte in 124 Fachgebieten wurden mit dem FOCUS-Gesundheit-Siegel „Top-Mediziner 2021“ ausgezeichnet. Dies entspricht rund einem Prozent aller berufstätigen Ärztinnen und Ärzte in Deutschland.

Dr. Kai Widdecke wurde für die beste Dissertation ausgezeichnet, Dr. Jochen Hartmann erhielt den EMAC-Sheth Foundation Sustainability Award. Eine internationale Jury hatte ihre Arbeiten aus rund 100 Bewerbungen ausgewählt.

Zwei Teams belegten 2. Platz beim „EURO Excellence in Practice Award“ 2021

Zwei Teams aus der Fakultät für Betriebswirtschaft teilen sich Platz 2 beim „EURO Excellence in Practice Award“ 2021. Der Preis wurde auf der 31. European Conference on Operational Research vergeben, die im Juli 2021 online stattfand. Die Auszeichnung ging zum einen an das Team um Prof. Dr. Stefan Voß mit Dr. Leonard Heilig (beide Institut für Wirtschaftsinformatik) und Prof. Dr. Eduardo Lalla-Ruiz (University of Twente) mit ihren Forschungen zu „Intelligent Truck Drayage Dispatching and Appointment Booking: A real-world application in the Port of Hamburg (Germany)“. Zum anderen ging sie an das Team um Prof. Dr. Knut Haase mit Dr. Matthes Koch (beide Institut für Verkehrswirtschaft), Prof. Dr. Sven Müller (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) und Matthias Kasper (TU Dresden) mit Forschungen zum Thema „A Pilgrim Scheduling Approach to Increase Safety During the Hajj“. Der Preis wird an Forschende verliehen, die herausragende Leistungen in der Praxis des Operational Research erbracht haben.

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT

BERUFUNGEN

FAKULTÄT FÜR RECHTS- WISSENSCHAFT

Dr. Roee Sarel hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Zivilrecht und Law & Economics“ angenommen. Er forscht bereits am Institut für Recht und Ökonomik der Universität Hamburg.

Prof. Dr. Dörte Poelzig hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Bürgerliches Recht sowie Handels- und Gesellschaftsrecht“ angenommen. Zuvor war sie an der Universität Leipzig tätig.

Prof. Dr. Wolfgang Wurmnest hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur „Bürgerliches Recht sowie Handelsrecht einschließlich Seehandelsrecht“ angenommen. Er kommt von der Universität Augsburg.

Dr. Nina Perkowski hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Soziologie, insbesondere Gewalt- und Sicherheitsforschung“ angenommen. Zuvor hat sie am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg gearbeitet.

Prof. Dr. Marianne Saam hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „VWL, insbesondere digitale Wirtschaftswissenschaft in Verbindung mit der Leitung des Programmbereichs Wissenstransfer in den Wirtschaftswissenschaften an der ZBW“ angenommen. Sie kommt von der Ruhr-Universität Bochum (siehe S. 21).

Dr. Max Schaub hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Politikwissenschaft, insbesondere Internationale Beziehungen und Global Health“ angenommen. Er kommt vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Dr. Ole Wilms hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik und Fiskalpolitik“ angenommen. Zuvor war er an der Universität Tilburg (Niederlande) tätig.

FAKULTÄT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIAL- WISSENSCHAFTEN

FAKULTÄT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Prof. Dr. Felix Walker hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Berufspädagogik, insbesondere Technische Berufe“ angenommen. Zuvor war er an der Technischen Universität Kaiserslautern tätig.

Prof. Dr. Florian Berding hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Wirtschaftspädagogik“ angenommen. Er kommt von der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

Prof. Dr. Thorsten Knauth hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Didaktik der evangelischen Religion“ angenommen. Zuvor war er an der Universität Duisburg-Essen tätig.

Dr. Holger Schoneville hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Sozialpädagogik“ angenommen. Er kommt von der Technischen Universität Dortmund.

Tobias Mörtz hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie“ angenommen. Zuvor war er am Deutschen Archäologischen Institut Berlin tätig.

PD Dr. Marcus Twellmann hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Literatur- und Kulturtheorie“ angenommen. Er kommt von der Universität Konstanz.

Dr. Kerstin Fooker hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Japanologie“ angenommen. Zuvor war sie an der Birkbeck, University of London/Oxford Brookes University tätig.

Prof. Dr. Matteo Nanni hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Historische Musikwissenschaft: Musik des 20. und 21. Jahrhunderts“ angenommen. Er kommt von der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Dr. Eike Ursula Großmann hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Japanologie: Kulturgeschichte“ angenommen. Sie kommt von der Hōsei Universität (Tōkyō, Japan).

FAKULTÄT FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK, INFORMATIK UND NATURWISSENSCHAFTEN

Dr. Ricardo Usbeck hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Informatik, insbesondere Semantische Systeme“ angenommen. Er kommt vom Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme in Dresden.

Prof. Dr. Mathias Trabs hat zum Sommersemester 2021 die Heisenberg-Proffessur auf Zeit für „Mathematik, insbesondere Mathematik datenbasierter Methoden“ angenommen. Er war bisher Juniorprofessor für Mathematische Stochastik am Fachbereich Mathematik.

Dr. Tobias Herr hat zum Sommersemester 2021 die Professur auf Zeit für „Ultraschnelle / Nichtlineare Mikrophotonik“ im gemeinsamen Berufungsverfahren mit dem Deutschen Elektronen-Synchrotron DESY angenommen. Zuvor war er am Schweizer Zentrum für Elektronik und Mikrotechnik (CSEM Neuchâtel) tätig.

Dr. Baris Tursun hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Molekulare Zellbiologie der Tiere“ angenommen. Er kommt vom Max-Delbrück-Centrum Berlin.

Dr. Christina Lienstromberg hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Mathematik“ angenommen. Zuvor war sie an der Universität Bonn tätig.

Dr. Paul Wedrich hat zum Sommersemester 2021 die Professur für „Mathematik, insbesondere kohomologische Methoden“ angenommen. Er kommt vom Max Planck Institute for Mathematics / Universität Bonn.

Prof. Dr. Eva Bittner hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Wirtschaftsinformatik, insbesondere Sozio-technische Systemgestaltung“ angenommen. Sie war an der Universität Hamburg bisher Leiterin der Arbeitsgruppe „Wirtschaftsinformatik, Sozio-Technische Systemgestaltung“.

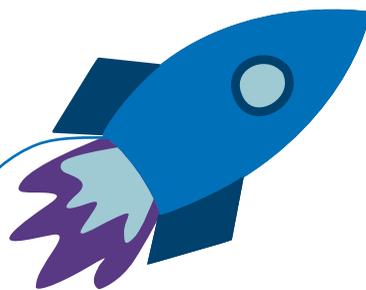
Prof. Dr. Freya Blekman hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Experimentelle Hochenergiephysik“ im gemeinsamen Berufungsverfahren mit dem Deutschen Elektronen-Synchrotron DESY angenommen. Sie kommt von der Vrije Universiteit Brussel (Belgien).

Prof. Dr. Juan Pedro Mellado Gonzalez hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Kleinskalige Atmosphärenmodellierung“ angenommen. Zuvor war er an der Polytechnic University of Catalonia (Spanien) tätig.

Prof. Dr. Tim Wehling hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Computergestützte Theorie der kondensierten Materie“ angenommen. Er kommt von der Universität Bremen.

Prof. Dr. Dieter Jaksch hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Vielteilchentheorie quantenoptischer Systeme“ angenommen. Er kommt von der University of Oxford (Großbritannien).

Prof. Dr. Mathias Fischer hat zum Wintersemester 2021/22 die Professur für „Informatik, insbesondere Rechnernetze“ angenommen. Er war bisher bereits im Arbeitsbereich „Security and Privacy“ im Fachbereich Informatik tätig.



RUHESTAND

Maria Helene Böcker ist zum 31. März 2021 in den Ruhestand gegangen. Sie war zuletzt als Technische Assistentin im Institut für Pflanzenwissenschaften und Mikrobiologie beschäftigt.

Armin Spikofsky ist zum 31. März 2021 in den Ruhestand gegangen. Er war zuletzt als Technischer Angestellter im Fachbereich Physik tätig.

Karina Reichow ist zum 31. März 2021 in den Ruhestand gegangen. Sie war zuletzt als Büroangestellte im Referat 73 (Einkauf und Dienstreisen) in der Präsidialverwaltung tätig.

Prof. Dr. Alexander Lichtenstein ist zum 1. April 2021 in den Ruhestand gegangen. Er war zuletzt Leiter der Arbeitsgruppe „Theory of Magnetism and Electronic Correlations“ an der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften.

Prof. Dr. Eva-Maria Pfeiffer ist zum 1. April 2021 in den Ruhestand gegangen. Sie war zuletzt Professorin für Bodenökologie und Bodengenese am Fachbereich Erdsystemwissenschaften der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften.

Martina Heitmann ist zum 30. Juni 2021 in den Ruhestand gegangen. Sie war zuletzt als Technische Assistentin am Institut für Holzwissenschaften beschäftigt.

Thomas Waniek ist zum 31. Juli 2021 in den Ruhestand gegangen. Er war zuletzt als Technischer Assistent im Fachbereich Chemie beschäftigt.

Kangsun Lee ist zum 31. August 2021 in den Ruhestand gegangen. Er war zuletzt am Arbeitsbereich für Koreanistik des Asien-Afrika-Instituts tätig.

Dr. Thomas Vollhaber ist zum 30. September 2021 in den Ruhestand gegangen. Er war zuletzt als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Gebärdensprache tätig.

Karin Wempe ist zum 30. September 2021 in den Ruhestand gegangen. Sie war zuletzt als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Gebärdensprache tätig.

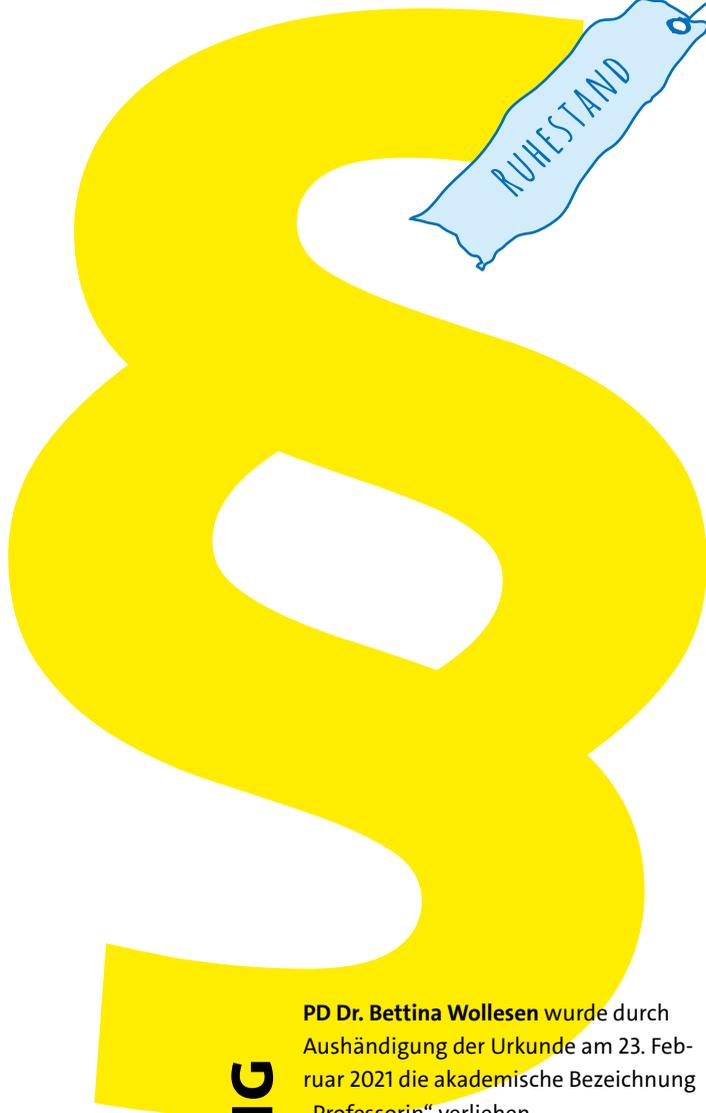
PD Dr. Bettina Wollesen wurde durch Aushändigung der Urkunde am 23. Februar 2021 die akademische Bezeichnung „Professorin“ verliehen.

PD Dr. Dominic Wichmann wurde durch Aushändigung der Urkunde am 21. April 2021 die akademische Bezeichnung „Professor“ verliehen.

PD Dr. Julian Schulze zur Wiesch wurde durch Aushändigung der Urkunde am 28. April 2021 die akademische Bezeichnung „Professor“ verliehen.

PD Dr. Adrian Münscher wurde durch Aushändigung der Urkunde am 15. Juli 2021 die akademische Bezeichnung „Professor“ verliehen.

**PROFESSUREN
NACH §17 HMBHG**



DIENSTJUBILÄEN



40

Petra Grothe, Leiterin der Stabsstelle Arbeitssicherheit und Umweltschutz, beging am 22. April 2021 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Thomas Behrens, Verwaltungsangestellter am Fachbereich Chemie, beging am 17. Mai 2021 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Werner Kuhlmeier, Professor für Berufspädagogik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft, beging am 8. August 2021 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Philippe Depreux, Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Fakultät für Geisteswissenschaften, beging am 1. September 2021 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Kai Brüßsau, Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Wirtschaftsinformatik der Fakultät für Betriebswirtschaft, beging am 1. Oktober 2021 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Daniela Pfannkuche, Professorin für Theoretische Physik an der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften, beging am 1. Januar 2021 ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

Sabine Herrmann, Gärtnerin im Botanischen Garten, beging am 1. April 2021 ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

Martina Schönfelder, Mitarbeiterin im Strategischen Einkauf, beging am 12. April 2021 ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

Ursula Stein, Mitarbeiterin in der Verwaltung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, beging am 1. Juli 2021 ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Rolf Puster, Professor für Geschichte der Philosophie an der Fakultät für Geisteswissenschaften, beging am 1. Juli 2021 sein 40-jähriges Dienstjubiläum.

NACHRUFE

DIE UNIVERSITÄT TRAUERT UM:

Prof. Dr. Dieter Reimers

geb. 25. November 1943

gest. 9. Juni 2021

Prof. Dr. Dieter Reimers war von 1980 bis 2009 Professor für Astronomie an der Universität Hamburg und der Hamburger Sternwarte.

PD Dr. phil. habil. Michael Gebühr

geb. 26. August 1942

gest. 7. Juli 2021

PD Dr. phil. habil. Michael Gebühr war Privatdozent für Vor- und Frühgeschichte und lehrte auch nach seinem Ruhestand 2007 noch bis 2019 am Institut.

Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann-Josef Kaiser

geb. 7. Februar 1938

gest. 4. August 2021

Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann-Josef Kaiser war von 1988 bis 2003 Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Musikpädagogik.

2021/22 WINTERSEMESTER

Achtung: Änderungen vorbehalten

VERANSTALTUNGSREIHE ZEIT FÜR INKLUSION

Sich kennenlernen, voneinander lernen, Vorurteile abbauen und gemeinsam aktiv sein – das ist das Ziel der Veranstaltungsreihe „Zeit für Inklusion“. Sie wird initiiert von der Hamburger Senatskordinatorin für die Gleichstellung behinderter Menschen, und die Universität Hamburg ist eine der Einrichtungen aus Sport, Kultur, Bildung und Gesundheit, die im Rahmen der Reihe inklusive Veranstaltungen für Menschen mit und ohne Behinderung anbieten. Es gibt unter anderem Workshops, Filme und interaktive Online-Angebote.

Wann: 20.09. –14.12.21

Wo: online

Mehr Infos: uhh.de/zeit-inklusion

OKTOBER

18.10., 17 Uhr

Digitale Kinder-Uni

Nachdem die Kinder-Uni im vergangenen Jahr aufgrund der Pandemie pausieren musste, startet das beliebte Format nun digital durch. Vier Wochen lang gibt es in den Themenbereichen Antike, Experimentalphysik, Klimaforschung und Astrophysik durch spannende Vorträge und Mitmach-Angebote Einblicke in die Forschung an der Universität Hamburg.

Wann: 18.10., 25.10., 01.11. und 08.11., jeweils 17 Uhr

Wo: online

Mehr Infos: uhh.de/kinderuni

20.10., 16 Uhr

WissKomm-Talk

Wissenschaftskommunikation ist hochaktuell. Doch wie kann eine wissenschaftskommunikationsfreundliche Kultur an Universitäten aussehen? Und welche Fördermaßnahmen sind sinnvoll? Diese und weitere Fragen werden im dritten WissKomm-Talk der Hamburg Research Academy mit Prof. Dr. Stefanie Molthagen-Schnöring, Professorin für Wirtschaftskommunikation mit dem Schwerpunkt Wissenschaftskommunikation an der HTW Berlin, diskutiert.

Wo: online

Mehr Infos und Anmeldung: uhh.de/hra-wisskomm

21.10., 13 Uhr

Workshop für Beschäftigte: Fokus bitte! Strategien zur Konzentrationsförderung

Wer kennt es nicht: Scrollen, Prokrastinieren, den Faden verlieren? Aber was kann man tun, um den Fokus wiederzufinden? Genau dieser Frage geht der Workshop nach, der neurowissenschaftliche Erkenntnisse und medienwissenschaftliche Expertise mit praktischen Tools verbindet. Ziel dieses Angebots des Beratungszentrums für Gesundheit und Zusammenarbeit ist es, die eigenen Gedanken zu ordnen, Kopf und Körper wieder in Einklang zu bringen und sich ganzheitlich zu fokussieren.

Wo: online

Mehr Infos und Anmeldung: uhh.de/workshop-fokus

26.10., 17 Uhr

Frag ... Karsten Schwanke

Wie weiß man, wann es regnet? Welche ist die schönste Wolken-Art? Und kommt der Regen in Hamburg wirklich immer von vorne? Am 26. Oktober 2021 haben Kinder die Möglichkeit, beim großen Online-Event „Frag ... Karsten Schwanke“ dem ARD-Meteorologen und Alumnus der Universität Hamburg Fragen rund um das Wetter und das Klima zu stellen.

Wo: online

Mehr Infos und Teilnahme: uhh.de/frag-event

NOVEMBER**04.11., 9.30 Uhr****Career Day „Non-Profit“**

Stiftungen, NGOs, Einrichtungen des öffentlichen Dienstes sowie soziale Organisationen bieten besondere Arbeitsfelder mit speziellen Anforderungen sowie Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Beim Career Day haben Interessierte die Möglichkeit, mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Organisationen ins Gespräch zu kommen und sich zu informieren. Dieses Mal sind unter anderem das Auswärtige Amt, Terres des femmes e. V., Chancenwerk, die Körber-Stiftung und Greenpeace dabei.

Wo: online**Mehr Infos und Anmeldung:**uhh.de/cc-cdnp**22.11., 10 Uhr****Studieren mit Familie – Studium mit Erziehungs- und Pflegeaufgaben vereinbaren!**

Wer studiert und dabei Vorlesungen und Lerngruppen mit Kinderbetreuung oder der Pflege eines oder einer Angehörigen unter einen Hut bekommen muss, steht vor besonderen Herausforderungen. Die Familienbüros der Uni und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften sowie das Studierendenwerk Hamburg laden daher jährlich zu einer hochschulübergreifenden Informationsveranstaltung zu diesem Thema ein. Studierende mit Kind oder werdende Eltern sowie Studierende, die Angehörige pflegen, erhalten in Vorträgen einen Überblick über die familiengerechte Gestaltung des Studiums. Die Veranstaltungen bieten auch die Möglichkeit zum Austausch.

Wo: voraussichtlich online**Mehr Infos und Anmeldung:**uhh.de/gleich-smf**26.11., 10 Uhr****Motiviert + glücklich studieren – wie Werte deine Persönlichkeit stärken**

Lockdown, kein Präsenzunterricht, wenig Kontakte – die Pandemie hat uns geprägt. Wie steht es um deine Werte? Hast du deine Ziele an der Uni im Blick? In diesem Workshop des „Programm

International für alle Studierenden und Alumni“ (PIASTA) gehen die Teilnehmenden gemeinsam auf eine Reise in die Welt der Resilienz. Denn diese Fähigkeit, mit belastenden Situationen, Stress oder Krisen gut umzugehen, ist erlernbar. Der Workshop zeigt, wie Werte mental stark und widerstandsfähiger machen.

Wo: online, der Zoom-Link wird per Mail verschickt**Mehr Infos und Anmeldung:**uhh.de/motiviert-gluecklich**28.11., 12 Uhr****Peer-to-Peer-Workshop: Lösungs- und ressourcenorientierte Gesprächsführung**

Bei vielen Herausforderungen des Studienalltags ist der Austausch mit anderen Studierenden sehr hilfreich, um von den verschiedenen Erfahrungen zu lernen. Die Methodik der lösungs- und ressourcenbasierten Gesprächsführung kann bei diesem Austausch helfen. Sie fokussiert sich auf eine alternative Form des Fragens und Handelns und fördert somit auch einen sensiblen Umgang mit der eigenen Sprache. Im Workshop wird diese alternative Form der Gesprächsführung diskutiert und anhand praxisnaher Beispiele trainiert. Bei diesem Peer-to-Peer-Workshop geben Tutorinnen und Tutoren des PIASTA-Teams ihre Erfah-

rungen sowie Tipps und Tricks rund ums Lernen und Studieren weiter.

Sprache: Englisch**Wo:** online, der Zoom-Link wird per Mail verschickt**Mehr Infos und Anmeldung:**uhh.de/peer-gespraechsfuehrung**DEZEMBER****04.12., 15 Uhr****Open Stage**

Alle haben ihre besonderen Talente und einzigartigen Stärken, die oft verborgen bleiben. PIASTA organisiert daher eine digitale offene Bühne, auf der jede und jeder sich und ihre bzw. seine Fähigkeiten zeigen kann: sei es ein Song, eine Poetry-Slam-Darbietung, ein Gedicht, eine Melodie mit dem Lieblingsinstrument, eine Performance oder ein interessanter Vortrag. Selbstverständlich kann man auch einfach nur zuschauen und sich von den Auftritten inspirieren lassen. Wer selbst etwas aufführen möchte, schreibt bitte im Voraus eine E-Mail an: piasta-kultur@uni-hamburg.de

Wo: online, der Zoom-Link wird per Mail verschickt**Mehr Infos und Anmeldung:**uhh.de/piasta-openstage

AN DIE TASTATUR UND LOS – DIE ANGEBOTE DES SCHREIBZENTRUMS

„Vom Müssen zum Wollen: (Selbst-)Motivation für das wissenschaftliche Schreiben“, „Zitieren und Paraphrasieren“ oder „Klar, verständlich und präzise: wissenschaftlich schreiben mit Stil“ sind nur einige der zahlreichen Workshops des Schreibzentrums der Uni Hamburg im Wintersemester 2021/22. Zudem findet montags und mittwochs von 10 bis 12 Uhr immer das sogenannte „Weekly Write-in“ statt. Hier bietet sich die Möglichkeit, in ruhiger, konzentrierter Atmosphäre an der Hausarbeit oder Promotion zu schreiben. Ein Rahmenprogramm mit kurzen Schreibübungen und bewegten Pausen hilft beim Einsteigen, Dranbleiben und Durchhalten. Ergänzend gibt es auf Instagram (@schreibzentrum_uhh) regelmäßig Tipps und Tricks rund ums Schreiben.

Das Schreibzentrum bietet darüber hinaus im Rahmen des Studium Generale das Seminar „Schreibberatung lernen (Qualifikation zum studentischen Schreibberater bzw. zur studentischen Schreibberaterin)“ an. Hier lernen Studierende die Grundlagen der Schreibberatung und relevantes Basiswissen zu Schreiben und Schreibprozess.

Alle Infos zum vollständigen Programm und zur Anmeldung: uhh.de/schreibzentrum

15.12., 20.30 Uhr**Science Slam**

Weihnachten steht vor der Tür und damit der letzte Science Slam 2021. In jeweils zehnmütigen Vorträgen werden ganze Galaxien eröffnet, biologische Phänomene verständlich und pädagogische Konzepte sonnenklar! Am Schluss kürt das Publikum den Sieger oder die Siegerin! Wichtig: Aufgrund der andauernden Pandemie-Situation startet der Ticketverkauf erst vier bis sechs Wochen vor der Veranstaltung.

Kosten: 11 Euro (Abendkasse, ermäßigt 9 Euro), 10 Euro (Vorverkauf, ermäßigt 8 Euro zzgl. Gebühren)

Wo: Uebel & Gefährlich, Feldstraße 66

Mehr Infos und Karten:
uuh.de/scienceslam

JANUAR 2022**11.01.22, 12 Uhr****Liebe dich selbst!**

Psychische Gesundheit ist mindestens genauso wichtig wie physische Gesundheit. Selbstfürsorge kann dabei helfen, Stress zu bewältigen und das Krankheitsrisiko zu senken. Bei diesem PIASTA-Angebot können die Teilnehmenden gemeinsam herausfinden, wie wichtig Selbstliebe und Selbstfürsorge sind und wie man sie praktizieren kann.

Wo: online, der Zoom-Link wird per Mail verschickt

Mehr Infos und Anmeldung:
uuh.de/piasta-liebe

18.01., 18.30 Uhr**Diskussion um die Gestaltung des „Wiederaufbaus“ der Bornplatz-Synagoge**

In Gedenkstätten, Denkmälern, Museen, Gebäuden sowie Straßennamen handelt die Hamburger Stadtgesellschaft immer wieder aus, wie kulturelles Gedenken aussehen kann und soll. Eine Vorlesungsreihe wirft anhand aktueller Projekte Schlaglichter auf eine Reihe urbaner Erinnerungsorte. Am 18. Januar 2022 diskutieren Prof. Dr. Thorsten Logge (Arbeitsbereich Public History der Uni Hamburg), Prof. Dr. Miriam Rürup (Moses Mendelssohn Zentrum

für europäisch-jüdische Studien e.V.), Daniel Sheffer (Gründer und Sprecher der Initiative „Nein zu Antisemitismus. Ja zur Bornplatz-Synagoge“) und Ulrich Hentschel (Pastor i. R., ehem. Studienleiter für Erinnerungskultur an der Evangelischen Akademie) über die Planungen für die Synagoge am Bornplatz neben dem Universitätscampus.

Wo: online

Mehr Infos und Anmeldung:
uuh.de/wiederaufbau-synagoge

27.01., 10 Uhr**Barcamp: Aufstiegskompetenzen? Soziale Herkunft und Bildungschancen**

Nicht für alle Studierenden ist das Studium selbstverständlich und nicht alle können dafür auf Erfahrungen aus dem Elternhaus zurückgreifen. Wer als Erste oder Erster aus der Familie diesen Bildungsweg beschreitet, steht vor besonderen Fragen und Herausforderungen. Was sich hinter dem Begriff „Bildungsaufstieg“ verbirgt und welche Stärken und Kompetenzen mit ihm verbunden sind, sind einige der Themen bei dieser Kooperationsveranstaltung mit der Initiative „ArbeiterKind.de“.

Wo: online, der Zoom-Link wird per Mail verschickt

Mehr Infos und Anmeldung:
uuh.de/barcamp-aufstieg

FEBRUAR**05.+06.02.****Sinfonieorchester und Chor der Universität Hamburg**

Endlich wieder live auf der Bühne – sofern es die Pandemie-Situation zulässt. Am 5. und 6. Februar 2022 planen das Sinfonieorchester und der Chor jeweils einen Auftritt. Auf dem Programm stehen „Jesu meine Freude“ von Johann Sebastian Bach, die „Sinfonie Nr. 1“ von Pjotr Iljitsch Tschairowsky und „Carmina Burana“ von Carl Orff.

Wo: 05.02.: St. Johannis Lüneburg (Bei der St. Johanniskirche 2, 21335 Lüneburg), 06.02.: Laeiszhalle Hamburg (Johannes-Brahms-Platz 1, 20355 Hamburg)

Mehr Infos und Karten: uuh.de/unimusik

22.02.**Hochschulübergreifender Thementag Pflege**

Viele Menschen stehen vor der Herausforderung, ihre Berufstätigkeit oder ihr Studium mit Pflegeaufgaben vereinbaren zu müssen. Oft sind diese Pflegesituationen nicht vorhersehbar und nicht planbar, die Anforderungen sind zudem eine enorme Belastung. Der jährliche Thementag bietet verschiedene Veranstaltungen rund um die Themen Vorsorge, Demenz, Pflege auf Distanz und Achtsamkeit an.

Wo: wird noch bekannt gegeben

Mehr Infos und Programm:
uuh.de/gleich-pflege

24.02., 18 Uhr**Talking about Careers: Berufe der Zukunft**

Nicht nur im Technik- und IT-Bereich entstehen viele neuen Tätigkeitsfelder, sondern zum Beispiel auch durch die Energie- und Verkehrswende oder die Veränderungen in der Gesundheitsbranche. Was diese Berufe sein könnten und welche Anforderungen sie stellen, soll bei dieser Veranstaltung diskutiert werden.

Wo: online, der Zoom-Link wird per Mail verschickt

Mehr Infos und Anmeldung:
uuh.de/berufe-zukunft

MÄRZ**31.03., 10 Uhr****Barcamp: Frauen gründen**

Ob erste Ideen für ein Start-up oder bereits erfolgreiche Gründerin eines Unternehmens: Dieses Barcamp wendet sich an alle Frauen, die sich für das Thema Gründung interessieren. Bei der Kooperationsveranstaltung mit der hochschulübergreifenden Plattform „beyourpilot“ können Ideen, Tipps und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Wo: online, der Zoom-Link wird per Mail verschickt

Mehr Infos:
uuh.de/barcamp-frauen-gruenden



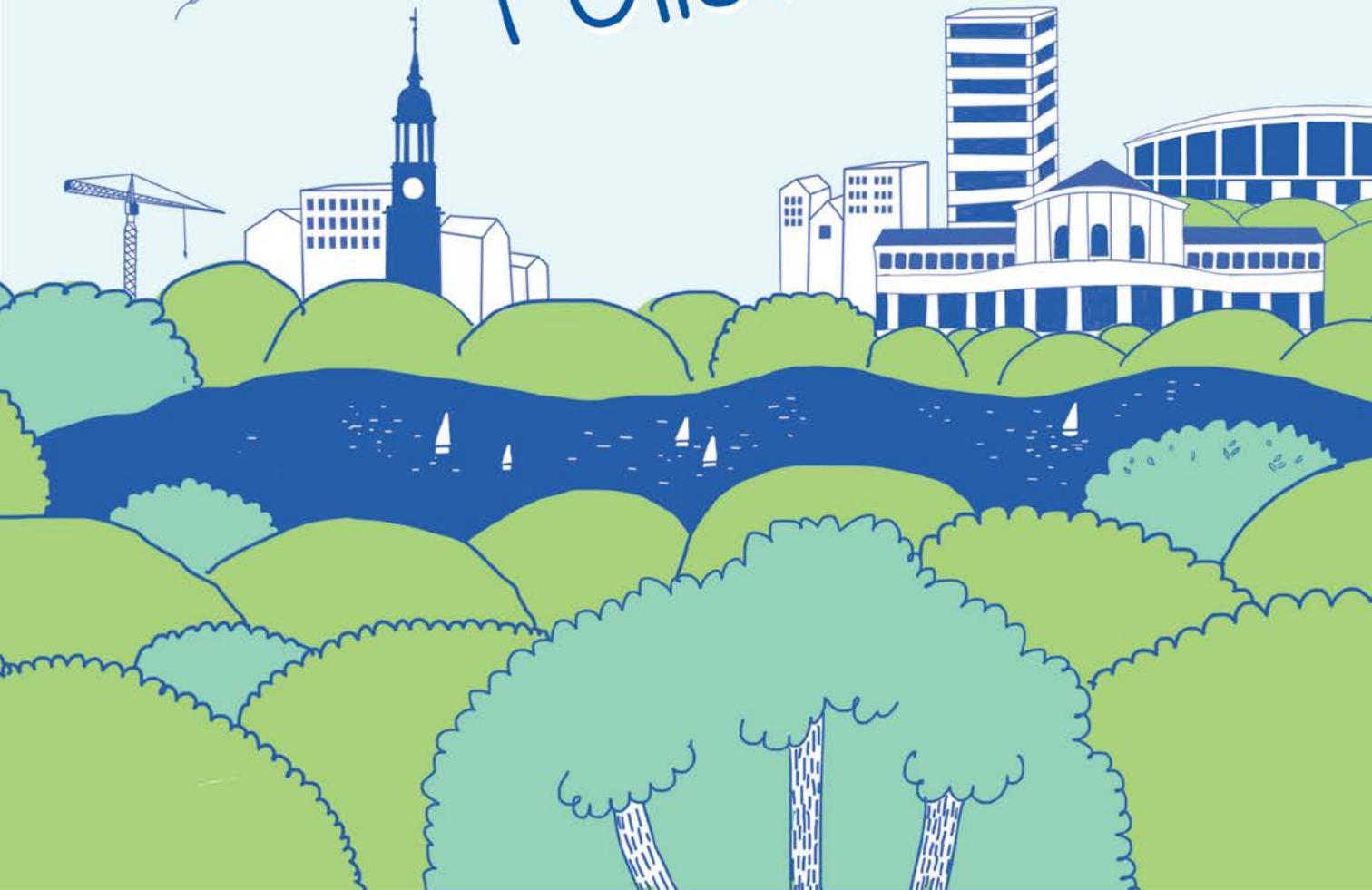
Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



US!

Follow



 facebook.com/uni.hamburg

 twitter.com/unihh

 youtube.com/unihamburg

 instagram.com/uni_hamburg

 linkedin.com/school/unihamburg



WELCHE SIND IHRE DREI LIEBLINGSORTE IN DER HAMBURGER NATUR, HERR DR. HENNIG?

1. Das Mühlenberger Loch
2. Das Naturschutzgebiet „Die Reit“
3. Das Naturschutzgebiet „Heuckenlock“

Als Tierökologe zieht es Dr. Veit Hennig ganz besonders an jene Orte, die durch ihre Lage an der Elbe und nahe der Großstadt Hamburg einmalige Lebensräume für Flora und Fauna bieten. Archaische Flusslandschaften, flache Wasserläufe und seltene Süßwasserwatte lassen erahnen, wie die Eiblandschaft zu Hamburgs Gründungszeiten ausgesehen haben muss.

So zählt beispielsweise das Mühlenberger Loch bei Cranz zu Hennigs Lieblingsorten in der Natur rund um Hamburg. Die Bucht ist ein Vogelschutzgebiet, das vielen Vogelarten als Rückzugsort dient. Auch in den Naturschutzgebieten „Die Reit“ in den Vier- und Marschlanden sowie „Heuckenlock“ auf der Elbinsel Wilhelmsburg lässt sich die beeindruckende Urtümlichkeit der Landschaft bestaunen. Im Heuckenlock führen Wanderwege durch einen der letzten Tideauenwälder Europas. Und im Schutzgebiet „Die Reit“ führt ein Rundweg an einer Vogelforschungsstation vorbei, von der aus schon seit Jahrzehnten die Entwicklung von Zugvogelpopulationen untersucht wird.

Hennig beschäftigt sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit vor allem damit, wie die verschiedenen Tierarten, die stark von Lebensraumveränderungen betroffen sind, mit den Herausforderungen in ihren Ökosystemen umgehen. Insbesondere die Resilienz, also die Widerstandsfähigkeit, steht dabei im Fokus. Doch obwohl er in seiner Forschung immer wieder feststellt, dass die Artenvielfalt zum Beispiel in der Elbe stetig weiter zurückgeht, bleibt Hennig optimistisch: „Der Kampf gegen den Klimawandel, die gesellschaftlichen Veränderungen durch die Corona-Pandemie und auch die aktuellen gerichtlichen Verurteilungen der Nicht-Einhaltung der Klimagerechtigkeit machen mir Hoffnung, dass die Abwärtsspirale gestoppt werden kann.“ ■ (AG)

IMPRESSUM

Herausgeber

Abteilung Kommunikation und Marketing der
Universität Hamburg

Mittelweg 177, 20148 Hamburg

E-Mail: magazin@uni-hamburg.de

Chefredaktion

Jacinta Homans, Anna Maria Priebe (AMP)

Redaktion

Viola Griehl (VG), Niklas Keller (NK), Christina Krätzig (CK), Daniel Meßner (DM), Kira Oster (KO), Tim Schreiber (TS)

Gestaltung

Verena Schöttmer (Art Direction), Susanne Wohlfahrt

Studentische Redaktion

Anne Gärtner (AG), Maria Lutsch (Foto)

V.i.S.d.P.

Katrin Greve

Bildnachweis

Titel: UHH/Rachel Hamer; S. 3: LinguaSnappHamburg; S. 4–5: UHH/Knut Heinatz, privat, UHH/Wohlfahrt (Illustration), UHH/Keller; S. 6–7: UHH/Kotthoff; S. 8–9: pixabay/fsHH, UHH/Schöttmer (Illustration), Unistra/Catherine Schröder; S. 10–11: UHH/Lutsch, Johanniter; S. 12–13: UHH/Wohlfahrt (Illustration); S. 14: UHH, Hamburg Bit-Bots, Hochbahn; S. 15: privat (2), Renard KG Geesthacht; S. 16: UHH/Wohlfahrt (Illustration); S. 17: Sebastian Engels; S. 18–19: pixabay (Illustration); S. 20–21: privat (2), ZBW/Max Kovalenko, privat; S. 22–23: privat (2); S. 24–25: UHH/Knut Heinatz; S. 26–27: UHH/de Gasperin, LIB, Ben Asen, pixabay/Colossus Cloud; S. 28–31: UHH/Knut Heinatz (2), UHH/Opdenhoff, UHH/Geiger, UHH/Sievert, privat, UHH/Grabowsky; S. 33: Simone Litz; S. 34–35: UHH/Denstorf, UHH/Keller; S. 36: Fabrizio De Gregorio; S. 37: Achim Multhaupt, UHH/Lenz; S. 38–39: LinguaSnappHamburg (7); S. 40–41: Stephan Porombka; S. 42–43: Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte der Universität Hamburg (3); S. 44–46: UHH,RRZ/MCC,Arvid Mentz, privat (2); S. 48–49: Vivien Rathloff, Marvin Trimpop, Annina Jaspers, Jannis Müller; S. 50–57: Andreas Weiss © RNE, Hamburg Bit-Bots, UHH/FB Chemie, Mathias Brösicke, privat, pixabay, UHH/Schöttmer (Illustrationen); S. 62: Bernd Hälterlein

Hinweis

Die Fotos sind unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln entstanden oder stammen aus der Zeit vor der Corona-Pandemie.

ISSN (Print) 2700-3612, ISSN (Online) 2700-3620

DOI 10.25592/19NEUNZEHN

Auflage 3.000

Barrierefreie PDF-Fassung und ePub:

Tobias Wegener, Britta Handke-Gkouveris

Blätterbare PDF-Version: grubergrafik

Stand 16. September 2021





WISSENS- WELLE

**PODCAST DER
UNIVERSITÄT HAMBURG**

„Woran forschen Sie gerade?“, Im Podcast erzählen Forschende, wie sie arbeiten, was sie antreibt und wie es hinter den Kulissen der Wissenschaft aussieht.

Außerdem: Alumni erinnern sich zurück an ihre Zeit an der Universität Hamburg, sprechen über erste Mensabesuche und prägende Erlebnisse – in und außerhalb des Hörsaals.

uhh.de/wissenswelle
JETZT REINHÖREN!



**Uni Hamburg
#wissenfüralle**

Campus-Tour

Entdecke den Campus der Universität Hamburg
mit deinem eigenen Smartphone!

GEFÜHRTE
TOUREN

ÜBER DEN
CAMPUS

AUF DEINEM
SMARTPHONE



ct.uhh.de

